

Michael C. Burda | Charles Wyplosz

Makro- ökonomie

Eine europäische Perspektive

Vahlen

4. Auflage

Zum Inhalt

Makroökonomie lehrt Sie, wie moderne Ökonomen zu denken

Als Antwort auf die Finanzkrise verfolgen die Autoren einen zeitgemäßen Ansatz, bei dem sie makroökonomische Zusammenhänge einfach, aber stringent erklären. Dabei setzen sie den Fokus auf Spezifika der europäischen Wirtschaft und stellen verschiedene theoretische Ansätze mittels Fallstudien in einen realen Kontext. Makroökonomie ist mit aktuellen Debatten über die Rolle des Bankensystems und mit den jüngsten Beispielen aus der Geldpolitik auf dem neuesten Stand und wird Ihnen helfen, die Funktionsweise der Ökonomie in der Praxis zu verstehen.

Die 4. Auflage enthält u.a. folgende Änderungen:

- Zwei neue Kapitel: „Geld und Zinsen“ sowie „Geldpolitik, Banken und Finanzstabilität“.
- Verstärkter Fokus auf das Bankensystem in der Darstellung der gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge und der Geldpolitik.
- Zusätzliche Behandlung der Nullzinsgrenze, quantitativen Lockerung, Bankenregulierung und der Rolle von Schattenbanken im Kapitel 7 „Vermögensmärkte“.
- Erweiterte Behandlung der Banken- und europäischen Schuldenkrise, der Europäischen Währungsunion und von Geldmärkten bei fixen Wechselkursen.
- Gestrafftes und vereinfachtes Kapitel 14 „Das gesamtwirtschaftliche Angebot-Nachfrage-(AS-AD-) Modell“.
- Berücksichtigung der neuen Standards des IWF zur Messung der Zahlungsbilanz.
- Gründlich überarbeitete Kapitel über das IS-TR- Modell in einer geschlossenen und einer offenen Volkswirtschaft sowie des grundlegenden makroökonomischen Modells.

Auf der Webseite www.oup.com findet sich zusätzliches Material (in englischer Sprache):

Für Studierende:

Beispiele für Prüfungsfragen, Multiple-Choice-Aufgaben zum Selbsttest, Wiederholungsfragen, Anhänge zu den einzelnen Kapiteln, weiterführende Links

Für Lehrende:

PowerPoint-Folien, Excel-basierte Übungen zu makroökonomischer Modellierung, Vorlesungspläne, Fallbeispiele, Wiederholungsfragen, Lösungen zu den Übungsaufgaben am Ende der Kapitel, Testfragenkatalog, Module für virtuelle Lernumgebungen (VLE)

Zu den Autoren:

Michael Burda ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Charles Wyplosz ist Professor für Volkswirtschaftslehre am Graduate Institute in Genf und dort Direktor des International Centre for Money and Banking Studies.

Makroökonomie

Eine europäische Perspektive

von

Michael C. Burda, Ph. D.

Professor für Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin

und

Charles Wyplosz, Ph. D.

Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Genf

Aus dem Englischen übersetzt
von

Dr. Peter Hennecke, Dr. Michaela Kleber, Dr. Angela Lechner
und Prof. Dr. Doris Neuberger

4., vollständig überarbeitete Auflage

Verlag Franz Vahlen München

Vorwort

Die siebente Auflage von *Macroeconomics: A European Text* wird mehr als ein Vierteljahrhundert nach Beginn unserer langen Reise veröffentlicht. Im Jahr 1990 entschlossen sich zwei Kollegen am INSEAD in Fontainebleau, ein Franzose und ein US-Amerikaner mit polnischen Wurzeln, gemeinsam ein Lehrbuch zu verfassen, das nicht dem üblichen US-amerikanischen Referenzrahmen folgen sollte, sondern den gewählten Arbeitsort sowie die hartnäckigen Fragen der Studierenden vergangener Jahre ins Zentrum stellt. Wir sind überzeugt, dass wir recht erfolgreich dabei waren, einige der großen makroökonomischen Fragen Europas zu identifizieren, anstatt uns mit den Vereinigten Staaten zu befassen, wo der institutionelle, politische und gesellschaftliche Rahmen ein ganz anderer ist. Diese Fragen haben viele unserer jungen Studierenden inspiriert zu erfahren, weshalb die Makroökonomie ein so lebhafter, interessanter und bedeutender Teil der Ökonomie ist. Mehr als je zuvor haben wir versucht, die Konsenspositionen unserer Profession, trotz des ewigen Streits, herauszustellen, um unser Material zuverlässiger und verständlicher für unsere Studierenden zu machen.

Seit unserer letzten Auflage im Jahr 2013 ist in Europa viel passiert. Das Buch wurde unter dem Eindruck der Nachwirkungen der Großen Rezession geschrieben, als sich Europa mit den Folgen für Handel, Währungsunion und Fiskalpolitik auseinandersetzte. Hinzu kamen der Bürgerkrieg in der Ukraine, die Flüchtlingskrise und der Terrorismus, die sich auf den Handel, die Migrationspolitik und die nächsten Schritte der europäischen Integration auswirkten. Und dann kam der Brexit, bei dem sich die britischen Bürger – möglicherweise nicht aller Folgen bewusst aber entschlossen – gegen eine weitere Teilnahme am europäischen Integrationsprojekt entschieden, zumindest gegen das, was sich Monnet, Werner, de Gaulle, Churchill, Kohl und andere prominente Europäer des vergangenen Jahrhunderts vorgestellt hatten. Die Entscheidung der Briten muss jeder Demokrat akzeptieren, auch wenn sie tief greifende Folgen für ganz Europa hat. Es bleibt abzuwarten, wie und wann sich das Vereinigte Königreich und die Europäische Union voneinander trennen.

Nichtsdestotrotz, vieles ist auch nicht passiert. Die Gemeinschaftswährung bleibt eine Baustelle. Objektiv betrachtet ist die Wahrscheinlichkeit, dass Europa in den kommenden Jahren weitere Integrationssschritte

beschließt, gering. Eine koordinierte Fiskalpolitik ist weiterhin politisch nicht durchsetzbar, obwohl der Einbruch der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage weitaus gravierender war als 2011 erwartet und möglicherweise hätte vermieden werden können. Die Große Rezession hinterlässt eine tiefe Narbe in der Weltwirtschaft und selbst die Vereinigten Staaten und China wachsen seitdem langsamer.

Europa zahlt möglicherweise den Preis für die hastige Einführung seiner Gemeinschaftswährung, ohne dabei die Folgen einer solchen ohne einen dazugehörigen Staat zu bedenken. Viele halten das Fehlen einer Fiskalunion für entscheidend. Aber ein ebenso unheilvoller Fehler war es zu übersehen, dass die Banken eine der wichtigsten Komponenten im monetären Kreislauf einer integrierten Volkswirtschaft sind. Bei der Einführung des Euro hat man sich viel zu sehr auf die Währung selbst konzentriert und zu wenig auf die Integration des Finanzsystems und dessen störungsfreie Fähigkeit zur grenzüberschreitenden Bereitstellung von Zahlungsmitteln geachtet. Über ein Jahrzehnt später wird noch immer an der Behebung dieses Fehlers gearbeitet, denn die Bankenunion ist noch nicht vervollständigt. Wenn überhaupt, dann ist das Risiko hoch, dass nationale Bankensysteme renationalisiert oder gar balkanisiert werden. Von der Verwirklichung der Vision eines vereinigten europäischen Kapitalmarktes scheinen wir weiter entfernt zu sein als je zuvor.

Die gesamtwirtschaftlichen Verwerfungen zu verstehen, welche die Welt im Jahr 2008 heimsuchten, ist ein wichtiger Teil der Makroökonomie. Wir sind überzeugt, dass die Krise die Folge eines Versagens der Politik und nicht der Makroökonomie war. Wir haben genug Werkzeuge, um die Ereignisse des letzten Jahrzehnts zu analysieren und zu verstehen. Die Schuld ist bei den Nutzern dieser Werkzeuge zu suchen. Politiker haben sie entweder falsch verwendet oder wider besseren Wissens eine unsolide Politik betrieben. Die Grundsätze, die in dieser Auflage und vorherigen Auflagen dieses Buches entwickelt werden, können uns helfen, unsere Gedanken zu einer sehr komplexen Situation zu ordnen und erlauben es uns, die Angemessenheit der gegenwärtigen Politikmaßnahmen zu beurteilen. Da das Studium der Ökonomie, speziell der Makroökonomie, dazu neigt, antizyklisch zu sein, ist es das fortgesetzte Ziel dieser siebenten Auflage, unseren

Lesern die Fähigkeit zu vermitteln, die gegenwärtige Krise Europas in einer strukturierten Weise zu beurteilen.

Wie so Vieles in Europa benötigte auch unser Buch eine Generalüberholung. Wir haben dieser Auflage daher einige Neuheiten hinzugefügt:

- Wir haben das Kapitel zu Finanzmärkten weiter vorne im Buch angesiedelt, um das Wissen über die Bestimmungsgrößen der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage sukzessive aufzubauen;
- Wir haben das Bankensystem in den Vordergrund gestellt, sowohl in unserer Beschreibung des makroökonomischen Systems als auch in der Darstellung der Geldpolitik;
- Wir haben ein neues Kapitel zu Geldpolitik hinzugefügt, das die Bedeutung der Finanzstabilität für eine gesunde Gesamtwirtschaft herausarbeitet. Wir besprechen hier auch das Problem der Nullzinsgrenze und der unkonventionellen Geldpolitik, die an ihr betrieben wird, einschließlich der Quantitativen Lockerung, negativer Einlagezinsen und weiterer Maßnahmen;
- Wir haben die neuen Standards des IWF zur Messung der Zahlungsbilanz übernommen;
- Wir haben die Kernkapitel zum IS-TR Modell in einer offenen und einer geschlossenen Volkswirtschaft sowie zum AS-AD Modell revidiert und neu geschrieben;
- Wir haben viel Material zur laufenden Eurokrise hinzugefügt, einschließlich Kästen zu Griechenland und Irland, zur Debatte um die TARGET-2 Salden, zur Abwertung des Schweizer Franken und zur Säkularen Stagnation.

Wie bei jeder neuen Version unseres Buches sind wir es Wort für Wort durchgegangen, um dessen Lesbarkeit zu verbessern und das Interesse der Studierenden noch stärker anzuregen. Dieses Mal konnten wir eine Vielzahl an Studierenden gewinnen, die den Text nach Tippfehlern, falschen Verweisen und anderen Problemen durchkämmten. Zudem haben wir die mathematischen Darstellungen und deren Notation vereinfacht.

Dieses Lehrbuch ist geeignet für Bachelorstudierende im zweiten und dritten Studienjahr sowie für makroökonomische Module in der Ausbildung von Betriebswirten, Verwaltungs- und Politikwissenschaftlern. Zwar behandelt jedes Kapitel makroökonomische Inhalte und gibt Einblicke dazu im europäischen Kontext, aber für einige Lehrende mag eine teilweise Nutzung des Buches besser in die Lehrpläne passen. Obwohl das Buch für einen ganzjährigen, zweisemestrigen Kurs entwickelt wurde, kann *Makroökonomie: Eine europäische Perspektive* auch

für kürzere Kurse genutzt werden. Wir schlagen dazu folgende Möglichkeiten vor:

Komplettkurs (alle 20 Kapitel)	Mittellanger Kurs (15 Kapitel)	Schnellkurs (10 Kapitel)
<i>Einführung</i> Kapitel 1 und 2	<i>Einführung</i> Kapitel 1 und 2	<i>Einführung</i> Kapitel 1 und 2
<i>Die lange Frist</i> Kapitel 3 bis 5	<i>Die lange Frist und die Realwirtschaft</i> Kapitel 3, 4 und 5	<i>Die lange Frist und die Realwirtschaft</i> Kapitel 3, 4 und 5
<i>Die Bausteine</i> Kapitel 6 bis 10	<i>Die kurze Frist</i> Kapitel 8 bis 14	<i>Die kurze Frist</i> Kapitel 11 bis 14
<i>Gleichgewicht</i> Kapitel 11 bis 15	<i>Der Wechselkurs</i> Kapitel 15	<i>Der Wechselkurs</i> Kapitel 15
<i>Politiken und Debatten</i> Kapitel 16 bis 19	<i>Politiken und Debatten</i> Kapitel 16 bis 18	
<i>Makroökonomische Dogmengeschichte</i> Kapitel 20		

Oxford University Press war erneut eine wertvolle Unterstützung auf allen Stufen des redaktionellen Prozesses. Die Rezensionen durch gegenwärtige Nutzer und Nichtnutzer waren äußerst hilfreich und ließen uns den Puls der Zeit in der Lehrprofession spüren. Wir bedanken uns bei den Verlagsredakteuren Becci Curtis und Kat Rylance für ihre professionelle Unterstützung, den Zeitplan für das Buch einzuhalten. Der Fertigungsprozess verlief reibungslos dank Sal Moore. Caroline Quinnell lieferte ein exzellentes Lektorat, Angela Foskett ein hervorragendes Stichwortverzeichnis und Dr. Giancarlo Ianulardo führte eine gründliche Abschlussprüfung des Buches durch.

Darüber hinaus danken wir unseren vielen Nutzern, Kollegen und Studierenden für ihre unbezahlbaren Hinweise, das Buch an die neuen Herausforderungen durch die Krise anzupassen und zu restrukturieren. Insbesondere Stan Standaert und Falk Mazelis verwickelten uns in hilfreiche Diskussionen und gaben gute Feedbacks. Unser Dank gilt auch Gian Maria Milesi-Feretti für seine neuesten Aktualisierungen der Daten zu Auslandsvermögenspositionen.

Unser Lehrbuch war immer und bleibt noch eine chronisch datenintensive Unternehmung und diese Auflage wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung

einer Vielzahl studentischer und wissenschaftlicher Hilfskräfte. Besonders dankbar sind wir Niklas Flamang, der fast sechs Monate lang akribisch Daten für dieses Projekt gesammelt hat. Thomas Dengler, Daniel Jacob, Jacob Meyer und Max Reinhardt arbeiteten hart und lang in den finalen Wochen und leisteten unschätzbare Hilfe beim Korrekturlesen und der Recherche. Bei der Erstellung des Sachverzeichnisses der vierten deutschen Auflage war die aufmerksame, sorgfältige und emsige Arbeit von Carl Meyer unerlässlich. Er, sowie die Mitarbeiterinnen Maren Brede, Claudia Keidel, Stefanie Seele und nicht zuletzt Dr. Maike Burda halfen bei der Korrektur des Textes.

Auf die vierte deutsche Auflage haben wir einen besonderen Grund stolz zu sein. Denn durch die unermüdliche und sorgfältige Übersetzungsarbeit von Peter Hennecke, Michaela Kleber, Angela Lechner und Doris Neuberger wird dieses Buch ohne Zweifel ein sehr wettbewerbsfähiges Angebot für den deutschsprachigen Raum. Wir freuen uns sehr, dass diese Zusammenarbeit so gelungen ist.

*Michael Burda
Charles Wyplosz*

Inhaltsübersicht

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	XI
Verzeichnis der Abbildungen	XIX
Verzeichnis der Tabellen	XXV
Verzeichnis der Boxes	XXVII
Verzeichnis der wichtigsten Symbole und Abkürzungen	XXIX
Verzeichnis der Währungen	XXX

Teil I: Einführung in die Makroökonomik .	1
1 Die Bedeutung der Makroökonomik	3
2 Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ..	25

Teil II: Die Gesamtwirtschaft langfristig betrachtet	49
3 Ursachen des Wirtschaftswachstums	51
4 Arbeitsmärkte und Arbeitslosigkeit	84
5 Geld, Preise und Wechselkurse in langfristi- ger Betrachtung	115

Teil III: Die Gesamtwirtschaft in der kur- zen Frist	131
6 Kreditaufnahme und Budget- beschränkungen	133
7 Finanzmärkte	157
8 Die Nachfrage des privaten Sektors: Kon- sum und Investition	181
9 Geld und Zinsen	205
10 Geldpolitik, Banken und Finanzstabilität	227

Teil IV: Gesamtwirtschaftliches Gleich- gewicht	255
11 Das kurzfristige gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht	257
12 Internationale Kapitalströme und gesamt- wirtschaftliches Gleichgewicht	282
13 Produktion, Beschäftigung und Inflation	304
14 Das aggregierte Angebot-Nachfrage-(AS- AD-)Modell	331
15 Der Wechselkurs	361

Teil V: Makroökonomische Politik in einer globalen Wirtschaft	387
16 Die Politik der Nachfragesteuerung	389
17 Finanzpolitik, Staatsverschuldung und Geldschöpfungsgewinn	416
18 Wirtschaftspolitik in der langen Frist	442
19 Die Architektur des internationalen Wäh- rungssystems	476
20 Epilog	508
Glossar	523
Literaturverzeichnis	543
Sachverzeichnis	545

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Inhaltsübersicht	IX
Verzeichnis der Abbildungen	XIX
Verzeichnis der Tabellen	XXV
Verzeichnis der Boxes	XXVII
Verzeichnis der wichtigsten Symbole und Abkürzungen	XXIX
Verzeichnis der Währungen	XXX

Teil I: Einführung in die Makroökonomik ..

1 Die Bedeutung der Makroökonomik	3
1.1 Überblick über die Makroökonomik	3
1.2 Makroökonomische Konzepte	4
1.2.1 Einkommen und Produktion	4
1.2.2 Arbeitslosigkeit	6
1.2.3 Produktionsfaktoren und Einkommensverteilung	7
1.2.4 Inflation	7
1.2.5 Finanzmärkte und Gütermärkte	8
1.2.6 Außenwirtschaftliche Abhängigkeit ...	9
1.3 Makroökonomik in langfristiger Perspektive: Wirtschaftswachstum	10
1.4 Makroökonomik in kurzfristiger Perspektive: Konjunkturzyklen	11
1.5 Makroökonomik als Wissenschaft	15
1.5.1 Zur Entstehungsgeschichte der Makroökonomik	15
1.5.2 Makroökonomik und Mikroökonomik ..	17
1.5.3 Angebot und Nachfrage	17
1.6 Die wissenschaftliche Methode der Makroökonomik	18
1.6.1 Exogene und endogene Variable	18
1.6.2 Theorie und Wirklichkeit	19
1.6.3 Positive und normative Wirtschafts- wissenschaft	19
1.6.4 Das Überprüfen von Theorien: die Rolle der empirischen Analyse	19
1.6.5 Makroökonomische Modelle und Vorhersagen	20
1.7 Vorschau auf das Buch	21
1.7.1 Aufbau	21
1.7.2 Kontroversen und Konsens	21
1.7.3 Logik versus Intuition	22
1.7.4 Daten und Institutionen	22
1.7.5 Europa	23

2 Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ..	25
2.1 Überblick	25
2.2 Das Bruttoinlandsprodukt	25
2.2.1 Drei Definitionen des Bruttoinlands- produkts	25
2.2.2 Reale versus nominale Größen, Defla- toren versus Preisindizes	27
2.2.3 Messung und Interpretation des BIP ...	31
2.3 Einkommen und Ausgaben	33
2.3.1 Das Kreislaufdiagramm	33
2.3.2 Der Wirtschaftskreislauf in Gleichungsform	34
2.3.3 Weitere Einzelheiten	36
2.3.4 Eine wichtige Definitionsgleichung ...	38
2.3.5 Definitionsgleichungen versus ökonomische Theorie	39
2.4 Die Zahlungsbilanz	39
2.4.1 Die Leistungsbilanz und ihre Teilbilanzen	40
2.4.2 Die Vermögensübertragungsbilanz ...	40
2.4.3 Nettokreditaufnahme und Nettokreditvergabe	42
2.4.4 Die Kapitalbilanz und ihre Komponenten	42
2.4.5 Der Restposten	44
2.4.6 Die Bedeutung der Teilbilanzen	44
2.5 Zusammenfassung	45

Teil II: Die Gesamtwirtschaft langfristig betrachtet

3 Ursachen des Wirtschaftswachstums	51
3.1 Überblick	51
3.2 Nachdenken über das Wirtschaftswachstum: Fakten und stilisierte Fakten	52
3.2.1 Das Phänomen Wirtschaftswachstum ..	52
3.2.2 Die aggregierte Produktionsfunktion und die Quellen des Wirtschaftswachstums	53
3.2.3 Die fünf stilisierten Fakten des Wirtschaftswachstums nach Kaldor	56
3.2.4 Der gleichgewichtige Wachstumspfad ..	58
3.3 Kapitalakkumulation und Wirtschaftswachstum	58
3.3.1 Ersparnis, Investition und Kapitalakkumulation	58

3.3.2	Kapitalakkumulation und Abschreibung	58	4.5	Die gleichgewichtige Arbeitslosenquote ..	107
3.3.3	Die Beschreibung des gleichgewichtigen Wachstums	60	4.5.1	Das Konzept	107
3.3.4	Die Rolle der Ersparnis im Wachstumsprozess	61	4.5.2	Die europäische Erfahrung	108
3.3.5	Die Goldene Regel	63	4.5.3	Tatsächliche und gleichgewichtige Arbeitslosigkeit	110
3.4	Bevölkerungswachstum und Wirtschaftswachstum	65	4.6	Zusammenfassung	111
3.5	Technischer Fortschritt und Wirtschaftswachstum	68	5	Geld, Preise und Wechselkurse in langfristiger Betrachtung	115
3.6	Wachstum in Zahlen	70	5.1	Überblick	115
3.6.1	Die Solow-Zerlegung	70	5.2	Geld und Neutralität des Geldes	116
3.6.2	Kapitalakkumulation	72	5.2.1	Geld	116
3.6.3	Beschäftigungszunahme	72	5.2.2	Geld und Preise	116
3.6.4	Technischer Fortschritt	73	5.2.3	Geld, Preise und Output	119
3.7	Warum sind einige Länder reich und einige arm?	74	5.2.4	Nominale und reale Zinsen	122
3.7.1	Die Konvergenzhypothese	74	5.3	Nominale und reale Wechselkurse	122
3.7.2	Bedingte Konvergenz und bisher nicht berücksichtigte Produktionsfaktoren ..	76	5.3.1	Nominale Wechselkurse	123
3.8	Zusammenfassung	80	5.3.2	Reale Wechselkurse	123
4	Arbeitsmärkte und Arbeitslosigkeit	84	5.3.3	Bewegungen der nominalen und realen Wechselkurse	124
4.1	Überblick	84	5.3.4	Die Messung des realen Wechselkurses in der Praxis	124
4.2	Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt ..	85	5.4	Die langfristige Entwicklung des Wechselkurses: die Kaufkraftparitätentheorie	126
4.2.1	Arbeitsangebot und Trade-off zwischen Konsum und Freizeit	85	5.5	Zusammenfassung	127
4.2.2	Arbeitsnachfrage, Produktivität und Reallöhne	89			
4.2.3	Gleichgewicht am Arbeitsmarkt	91	Teil III: Die Gesamtwirtschaft in der kurzen Frist	131	
4.2.4	Die Interpretation der Arbeitslosigkeit ..	92	6	Kreditaufnahme und Budgetbeschränkungen	133
4.3	Eine statische Interpretation der Arbeitslosigkeit	94	6.1	Überblick	133
4.3.1	Unfreiwillige Arbeitslosigkeit und Reallohnanpassungen	94	6.2	Die Rolle der Zukunft in der Makroökonomik	133
4.3.2	Tarifverhandlungen und Reallohnrigidität	95	6.2.1	Die Zukunft hat einen Preis	133
4.3.3	Soziale Mindeststandards und Reallohnrigidität	100	6.2.2	Die Hypothese der rationalen Erwartungen	134
4.3.4	Effizienzlöhne und Reallohnrigidität ..	102	6.2.3	Die Parabel von Robinson Crusoe	135
4.4	Eine dynamische Interpretation der Arbeitslosigkeit	102	6.3	Die intertemporale Budgetbeschränkung des Haushalts	135
4.4.1	Arbeitsmarktzustände und Übergänge ..	102	6.3.1	Konsum und intertemporaler Handel ..	135
4.4.2	Bestandsgrößen, Stromgrößen und gleichgewichtige Arbeitslosigkeit	104	6.3.2	Der Realzinssatz	136
4.4.3	Kündigungsrate und Häufigkeit von Arbeitslosigkeit	104	6.3.3	Das Vermögen und der Gegenwartswert von Konsum und Einkommen	137
4.4.4	Einstellungsrate und Dauer der Arbeitslosigkeit	105	6.4	Unternehmen und die intertemporale Budgetbeschränkung des privaten Sektors ..	138
			6.4.1	Die Investitionsentscheidung der Unternehmen	138
			6.4.2	Die Produktionsfunktion	138
			6.4.3	Die Kosten der Investition	139

6.4.4	Die intertemporale Budgetbeschränkung des konsolidierten privaten Sektors	141	8.2	Konsum	181
6.5	Budgetbeschränkungen des öffentlichen und des privaten Sektors	142	8.2.1	Das optimale Konsumbündel	182
6.5.1	Die Budgetbeschränkung des öffentlichen Sektors	142	8.2.2	Schlussfolgerungen	184
6.5.2	Die konsolidierte Budgetbeschränkung des öffentlichen und des privaten Sektors	145	8.2.3	Vermögen oder Einkommen?	187
6.5.3	Das Ricardianische Äquivalenztheorem	146	8.2.4	Konsumfunktion	190
6.5.4	Ursachen für Abweichungen von der Ricardo-Äquivalenz	147	8.3	Investitionsnachfrage	192
6.6	Die Leistungsbilanz und die gesamtwirtschaftliche Budgetbeschränkung	150	8.3.1	Der optimale Kapitalstock	192
6.6.1	Die primäre Leistungsbilanz	150	8.3.2	Investitionsausgaben und realer Zinssatz	193
6.6.2	Durchsetzung internationaler Kreditverträge und staatliche Auslandsverschuldung	151	8.3.3	Das Akzeleratorprinzip	195
6.7	Zusammenfassung	154	8.3.4	Investitionsverhalten und Tobinsches q	195
7	Finanzmärkte	157	8.3.5	Die mikroökonomische Fundierung des Tobinschen q	198
7.1	Überblick	157	8.3.6	Die Investitionsfunktion	201
7.2	Die Funktionsweise von Vermögensmärkten	158	8.4	Zusammenfassung	202
7.2.1	Eigenschaften von Finanzmärkten	158	9	Geld und Zinsen	205
7.2.2	Implikationen: Volatilität und Profitabilität	159	9.1	Überblick	205
7.3	Volkswirtschaftliche Funktionen der Finanz- und Vermögensmärkte	160	9.2	Was ist Geld und von wem wird es geschaffen?	205
7.3.1	Finanzintermediation	160	9.2.1	Geldmenge und Geldmengenabgrenzungen	206
7.3.2	Der Preis für das Warten	161	9.2.2	Die Geldschöpfer: Zentralbanken und Geschäftsbanken	208
7.3.3	Risikoallokation	162	9.2.3	Details zum Geldschöpfungsprozess	212
7.3.4	Der Preis für das Risiko	163	9.2.4	Die Steuerung der Geldmenge durch die Zentralbank	214
7.3.5	Die Abwägung zwischen Ertrag und Risiko	165	9.3	Die Geldnachfrage und der Markt für Geld	216
7.4	Preise und Erträge von Finanzwerten	166	9.3.1	Der Geldmarkt und seine Teilnehmer	216
7.4.1	Festverzinsliche Wertpapiere	166	9.3.2	Der Zins ist der Preis für Geld	217
7.4.2	Aktien	167	9.3.3	Geldnachfrage	217
7.4.3	Kompliziertere Anlageformen	168	9.3.4	Geldmarktgleichgewicht	219
7.5	Information und Markteffizienz	169	9.4	Geld in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	220
7.5.1	Arbitrage	169	9.4.1	Geld: Eine anonyme Annehmlichkeit	221
7.5.2	Die Geld-Brief-Spanne	171	9.4.2	Ein öffentliches Gut bereitgestellt vom Staat	221
7.5.3	Drei verwirrende Folgen der Markteffizienz	171	9.4.3	Ein Nebenprodukt des Bankgeschäfts und der Kreditvergabe – oder nicht?	222
7.5.4	Markteffizienz oder Spekulationsfieber?	173	9.5	Zusammenfassung	223
7.6	Finanzmärkte und Makroökonomik	176	10	Geldpolitik, Banken und Finanzstabilität	227
7.7	Zusammenfassung	178	10.1	Überblick	227
8	Die Nachfrage des privaten Sektors: Konsum und Investition	181	10.2	Die Grundlagen geldpolitischer Instrumente	228
8.1	Überblick	181	10.2.1	Wiederholung: Der Einfluss der Zentralbank auf das Bankgeschäft und die Geldschöpfung	228
8.2	Konsum	181	10.2.2	Offenmarktgeschäfte	229
8.2.1	Das optimale Konsumbündel	182	10.2.3	Direkte Kreditvergabe an Geschäftsbanken	232
8.2.2	Schlussfolgerungen	184			
8.2.3	Vermögen oder Einkommen?	187			
8.2.4	Konsumfunktion	190			
8.3	Investitionsnachfrage	192			
8.3.1	Der optimale Kapitalstock	192			
8.3.2	Investitionsausgaben und realer Zinssatz	193			
8.3.3	Das Akzeleratorprinzip	195			
8.3.4	Investitionsverhalten und Tobinsches q	195			
8.3.5	Die mikroökonomische Fundierung des Tobinschen q	198			
8.3.6	Die Investitionsfunktion	201			
8.4	Zusammenfassung	202			
9	Geld und Zinsen	205			
9.1	Überblick	205			
9.2	Was ist Geld und von wem wird es geschaffen?	205			
9.2.1	Geldmenge und Geldmengenabgrenzungen	206			
9.2.2	Die Geldschöpfer: Zentralbanken und Geschäftsbanken	208			
9.2.3	Details zum Geldschöpfungsprozess	212			
9.2.4	Die Steuerung der Geldmenge durch die Zentralbank	214			
9.3	Die Geldnachfrage und der Markt für Geld	216			
9.3.1	Der Geldmarkt und seine Teilnehmer	216			
9.3.2	Der Zins ist der Preis für Geld	217			
9.3.3	Geldnachfrage	217			
9.3.4	Geldmarktgleichgewicht	219			
9.4	Geld in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	220			
9.4.1	Geld: Eine anonyme Annehmlichkeit	221			
9.4.2	Ein öffentliches Gut bereitgestellt vom Staat	221			
9.4.3	Ein Nebenprodukt des Bankgeschäfts und der Kreditvergabe – oder nicht?	222			
9.5	Zusammenfassung	223			
10	Geldpolitik, Banken und Finanzstabilität	227			
10.1	Überblick	227			
10.2	Die Grundlagen geldpolitischer Instrumente	228			
10.2.1	Wiederholung: Der Einfluss der Zentralbank auf das Bankgeschäft und die Geldschöpfung	228			
10.2.2	Offenmarktgeschäfte	229			
10.2.3	Direkte Kreditvergabe an Geschäftsbanken	232			

10.2.4 Mindestreservevorschriften	232	11.5.2 Reale Störungen: Verschiebungen der <i>IS</i> -Kurve	273
10.3 Ziele, Zwischenziele und Instrumente der Geldpolitik	233	11.5.3 Geldpolitische Störungen: Verschie- bungen der <i>TR</i> -Kurve	275
10.3.1 Ziele	233	11.5.4 Ein allgemeiner Ansatz	276
10.3.2 Instrumente und Zwischenziele	234	11.5.5 Geld- und Fiskalpolitik im <i>IS-TR</i> -Mo- dell	277
10.3.3 Die Taylor-Regel	239	11.6 Zusammenfassung	279
10.4 Die Transmissionskanäle der Geldpolitik	241	12 Internationale Kapitalströme und gesamt- wirtschaftliches Gleichgewicht	282
10.4.1 Der Zinskanal	242	12.1 Überblick	282
10.4.2 Der Vermögenspreiskanal	243	12.2 Kleine offene Volkswirtschaften	283
10.4.3 Der Kreditkanal	243	12.3 Internationale Kapitalströme	283
10.4.4 Die Nullzinsgrenze	243	12.3.1 Die Zinsparität	283
10.5 Finanzstabilität als eine Voraussetzung für Geldpolitik	245	12.3.2 Die <i>IFM</i> -Gerade	285
10.5.1 Die inhärente Instabilität des fraktio- nalen Reservesystems	245	12.3.3 Kapitalmobilität und Kapitalverkehrs- kontrollen	285
10.5.2 Vertrauensbildende Maßnahmen	246	12.3.4 Wechselkursregime	286
10.5.3 Die Zentralbank als Kreditgeber der letzten Instanz	249	12.3.5 Die weitere Vorgehensweise	287
10.5.4 Technologische Innovationen und Finanzstabilität	251	12.4 Produktion und Zinssätze bei festen Wechselkursen	287
10.6 Zusammenfassung	252	12.4.1 Was genau ist ein Regime fester Wech- selkurse?	287
Teil IV: Gesamtwirtschaftliches Gleich- gewicht	255	12.4.2 Verlust der geldpolitischen Autonomie – keine <i>TR</i> -Kurve	288
11 Das kurzfristige gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht	257	12.4.3 Nachfrageschocks – Verschiebungen der <i>IS</i> -Kurve	290
11.1 Überblick	257	12.4.4 Schocks auf den internationalen Finanzmärkten – Verschiebungen der <i>IFM</i> -Gerade	291
11.2 Gütermarkt und gesamtwirtschaftliche Nachfrage	258	12.4.5 Paritätsanpassung	291
11.2.1 Annahme eines Marktgleichgewichts	258	12.5 Produktion und Zinssätze bei flexiblen Wechselkursen	294
11.2.2 Bestimmungsgründe der Nachfrage	259	12.5.1 Geldpolitische Störungen – Verschiebungen der <i>TR</i> -Kurve	294
11.2.3 Gleichgewicht auf dem Gütermarkt	260	12.5.2 Nachfrageschocks – Verschiebungen der <i>IS</i> -Kurve	295
11.2.4 Der Ausgabenmultiplikator nach Key- nes	262	12.5.3 Schocks auf den internationalen Finanzmärkten – Verschiebungen der <i>IFM</i> -Gerade	296
11.2.5 Exogene versus endogene Variable	264	12.5.4 Ist eine große Volkswirtschaft eine geschlossene Volkswirtschaft?	297
11.3 Der Gütermarkt und die <i>IS</i> -Kurve	264	12.6 Feste oder flexible Wechselkurse?	298
11.3.1 Die <i>IS</i> -Kurve	264	12.7 Zusammenfassung	302
11.3.2 Abseits der <i>IS</i> -Kurve	265	13 Produktion, Beschäftigung und Inflation	304
11.3.3 Bewegungen auf der <i>IS</i> -Kurve versus Verschiebungen der <i>IS</i> -Kurve	266	13.1 Überblick	304
11.4 Der Geldmarkt, Geldpolitik und die <i>TR</i> -Kurve	267	13.2 Das allgemeine Gleichgewicht bei flexiblen Preisen: der neoklassische Fall	305
11.4.1 Die Taylor-Regel und die <i>TR</i> -Kurve	267		
11.4.2 Die Steigung der <i>TR</i> -Kurve	269		
11.4.3 Geldpolitik: Bewegung entlang oder Verschiebung der <i>TR</i> -Kurve	271		
11.5 Das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht	273		
11.5.1 Das gesamtwirtschaftliche Gleichge- wicht im <i>IS-TR</i> -Modell	273		

13.2.1	Von der keynesianischen kurzfristigen zur neoklassischen langfristigen Betrachtungsweise	305	14.3.1	Nominale versus reale Zinsen: Die Fisher-Gleichung	343
13.2.2	Langfristig wird die Produktionsmenge von der Angebotsseite bestimmt	307	14.3.2	Die langfristige aggregierte Nachfragekurve	345
13.2.3	Schlussfolgerungen für die lange Frist . .	308	14.3.3	Die kurzfristige aggregierte Nachfragekurve	346
13.3	Die Phillips-Kurve: Hirngespinnst oder stilisiertes Faktum?	308	14.3.4	Bewegungen auf der AD-Kurve versus Kurvenverschiebungen	347
13.3.1	Die Entdeckung von A. W. Phillips	308	14.3.5	Das vollständige Modell	347
13.3.2	Das Gesetz von Okun und die Interpretation der Phillips-Kurve als Angebotskurve	310	14.3.6	Geldpolitik	348
13.3.3	Einige schwierige Fragen zur Phillips-Kurve	312	14.4	Anwendungsbeispiele für das AS-AD-Modell	349
13.4	Die Komponentenzerlegung der Inflation: Kampf der Aufschläge als Inflationsursache	315	14.4.1	Zeitverzögerungen und Zeithorizont . .	349
13.4.1	Preise und Kosten	315	14.4.2	Angebotsschocks	350
13.4.2	Der Kampf der Aufschläge	317	14.4.3	Nachfrageschocks	352
13.4.3	Produktivität und Lohnquote	318	14.4.4	Disinflation	353
13.4.4	Das konjunkturelle Verhalten der Aufschläge	319	14.5	Zusammenfassung	357
13.4.5	Mehr über die Grundinflationsrate	321	15	Der Wechselkurs	361
13.4.6	Vervollständigung des Bildes: Angebotsschocks	321	15.1	Überblick	361
13.5	Inflation, Arbeitslosigkeit und Produktion	323	15.2	Devisenmärkte	361
13.5.1	Die Rehabilitierung der Phillips-Kurve	323	15.2.1	Die wichtigsten Eigenschaften von Devisenmärkten	361
13.5.2	Grundinflation und die lange Frist	323	15.2.2	Devisengeschäfte	362
13.5.3	Das gesamtwirtschaftliche Angebot . . .	325	15.2.3	Dreiecksarbitrage	363
13.5.4	Die Lageparameter der Phillips-Kurve und der aggregierten Angebotskurve . .	325	15.3	Die Zinsparitäten	364
13.5.5	Von der kurzen zur langen Frist	327	15.3.1	Die gedeckte Zinsparität	364
13.6	Zusammenfassung	328	15.3.2	Die ungedeckte Zinsparität	365
14	Das aggregierte Angebot-Nachfrage-(AS-AD-)Modell	331	15.3.3	Risikoprämien	366
14.1	Überblick	331	15.3.4	Langfristige Arbitrage mit realen Zinssätzen	367
14.2	Das AS-AD-Modell bei festen Wechselkursen	332	15.4	Kurzfristige Determinanten des Wechselkurses	367
14.2.1	Die langfristige aggregierte Nachfragekurve	332	15.4.1	Der Wechselkurs als Preis einer Vermögensanlage	367
14.2.2	Die kurzfristige aggregierte Nachfragekurve	334	15.4.2	Implikationen der ungedeckten Zinsparität	369
14.2.3	Bewegungen auf der Nachfragekurve versus Kurvenverschiebungen	335	15.4.3	Ein scheinbarer Widerspruch und seine Auflösung	371
14.2.4	Das vollständige Modell	335	15.4.4	Die fundamentalen Bestimmungsfaktoren des nominalen Wechselkurses . . .	373
14.2.5	Fiskalpolitik und Nachfragestörungen .	336	15.5	Der langfristige Wechselkurs	373
14.2.6	Geldpolitik und Wechselkursanpassungen	340	15.5.1	Die primäre Leistungsbilanz in langfristiger Betrachtung: ein Rückblick . . .	373
14.3	Das AS-AD-Modell bei flexiblen Wechselkursen	343	15.5.2	Gleichgewichtiger realer Wechselkurs und primäre Leistungsbilanz in langfristiger Betrachtung	374
			15.5.3	Die fundamentalen Bestimmungsfaktoren des realen Wechselkurses	375
			15.5.4	Wenn sich der gleichgewichtige reale Wechselkurs ändert	379

15.6	Von der langen zur kurzen Frist	380	17.2	Finanzpolitik und wirtschaftliche Wohlfahrt	417	
15.6.1	Der gleichgewichtige reale Wechselkurs als Anker	380	17.2.1	Die Bereitstellung öffentlicher Güter und Dienstleistungen	417	
15.6.2	Der Übergang zur langen Frist: die Paritätsbedingungen	380	17.2.2	Umverteilungsziele: Gleichheit versus Effizienz	418	
15.7	Wechselkursschwankungen und Währungskrisen	382	17.3	Gesamtwirtschaftliche Stabilisierung	419	
15.7.1	Volatilität und Prognostizierbarkeit	382	17.3.1	Konsumverhalten und Steuerglättung	419	
15.7.2	Währungskrisen	383	17.3.2	Stabilisierung von Produktion und Beschäftigung	421	
15.8	Zusammenfassung	384	17.3.3	Automatische Stabilisatoren	423	
Teil V: Makroökonomische Politik in einer globalen Wirtschaft			387	17.3.4	Die Interpretation von Haushaltszahlen	423
16	Die Politik der Nachfragesteuerung	389	17.4	Die Finanzierung des Haushaltsdefizits: Staatsverschuldung und Geldschöpfungsgewinn	426	
16.1	Überblick	389	17.4.1	Staatsverschuldung in einer stationären Wirtschaft ohne Inflation	428	
16.2	Grundprobleme der Nachfragesteuerung	390	17.4.2	Staatsverschuldung in einer wachsenden Wirtschaft ohne Inflation	430	
16.2.1	Gleichgewicht oder Ungleichgewicht, das ist hier die Frage	390	17.4.3	Der allgemeine Fall: Staatsverschuldung in einer wachsenden Wirtschaft mit Inflation	432	
16.2.2	Die Trägheit von Erwartungen und die Grundinflationsrate	392	17.5	Möglichkeiten der Stabilisierung der Staatsschuld	433	
16.2.3	Die Kosten der Inflation	394	17.5.1	Verringerung des Haushaltsdefizits	433	
16.3	Durchführungsprobleme der Nachfragesteuerung	398	17.5.2	Geldschöpfungsgewinn und Inflationssteuer	434	
16.3.1	Frisch, Slutsky und die moderne Sicht von Konjunkturzyklen	398	17.5.3	Zahlungsausfall	435	
16.3.2	Unsicherheit, Zeitverzögerungen und die Friedman-Kritik an der Nachfragesteuerung	401	17.5.4	Zinserleichterung	436	
16.3.3	Politische Grenzen der Nachfragesteuerung	405	17.5.5	Langfristiges Wirtschaftswachstum	438	
16.4	Jenseits der Kontroversen: Die Synthese	406	17.6	Zusammenfassung	438	
16.4.1	Die Evidenz spricht für die Mitte	407	18	Wirtschaftspolitik in der langen Frist	442	
16.4.2	Makroökonomischen Politikmaßnahmen sind Grenzen gesetzt	407	18.1	Überblick	442	
16.4.3	Die Synthese	408	18.2	Markteffizienz und die Theorie der angebotsorientierten Wirtschaftspolitik	443	
16.5	Die Große Rezession und Nachfragesteuerung: Neue Herausforderungen oder ein altes Dilemma?	409	18.2.1	Das Modell des vollkommenen Wettbewerbs als Richtschnur für Effizienz	443	
16.5.1	Die wirtschaftspolitische Herausforderung	409	18.2.2	Unvollkommener Wettbewerb und Knappheitsrenten	444	
16.5.2	Die wirtschaftspolitische Antwort	409	18.2.3	Marktversagen und Markteffizienz	447	
16.5.3	Diagnose und Lehren für die Zukunft: Fiskalpolitik	411	18.3	Gütermarktpolitik	450	
16.5.4	Diagnose und Lehren für die Zukunft: Geldpolitik	411	18.3.1	Externe Effekte	450	
16.6	Zusammenfassung	413	18.3.2	Monopolistische Märkte	451	
17	Finanzpolitik, Staatsverschuldung und Geldschöpfungsgewinn	416	18.4	Besteuerung als Preis für die Marktkorrektur	454	
17.1	Überblick	416	18.4.1	Besteuerung als notwendiges Übel	454	
			18.4.2	Die Effizienzwirkungen der Besteuerung	455	
			18.4.3	Adverse Effekte der Besteuerung auf die Bemessungsgrundlage	455	

18.5	Arbeitsmarktpolitik	458	19.4.3	Fundamentalkrisen	490
18.5.1	Heterogenität und unvollkommene Information	458	19.4.4	Nicht-fundamentale Krisen	492
18.5.2	Unvollständige Verträge und Regulierung des Arbeitsmarktes	462	19.5	Die Wahl des Wechselkursregimes	495
18.5.3	Sozialpolitische Anreizprobleme und Besteuerung	464	19.5.1	Eine alte Debatte: feste versus flexible Wechselkurse	495
18.6	Angebotspolitik in der Praxis	467	19.5.2	Die neue Debatte: Liberalisierung der Finanzmärkte	496
18.6.1	Warten auf Godot? Die langen und variablen Wirkungsverzögerungen von Angebotspolitik	467	19.5.3	Currency Boards und Dollarisierung	500
18.6.2	Die politische Ökonomie von angebotsseitigen Reformen	468	19.5.4	Währungsunionen	500
18.6.3	Machbare Angebotsreformen: Nur Kleinkram oder große Erfolge?	469	19.5.5	Die Europäische Währungsunion	503
18.6	Zusammenfassung	472	19.6	Zusammenfassung	505
19	Die Architektur des internationalen Währungssystems	476	20	Epilog	508
19.1	Überblick	476	20.1	Die keynesianische Revolution	508
19.2	Zur Geschichte der Währungsvereinbarungen	477	20.2	Die monetaristische Revolution	510
19.2.1	Der Goldstandard	477	20.3	Die Revolution der rationalen Erwartungen	513
19.2.2	Die Zwischenkriegszeit	481	20.4	Die Mikrofundierung der Makroökonomik	514
19.2.3	Das internationale Währungssystem von Bretton Woods	482	20.5	Neu-Keynesianismus: Eine Synthese	514
19.3	Der Internationale Währungsfonds	486	20.6	Institutionsökonomik und politische Ökonomie	515
19.3.1	Kurzfristiger Währungsbeistand und Konditionalität	487	20.7	Arbeitsmärkte	516
19.3.2	Sonderziehungsrechte	488	20.8	Such- und Matchingtheorie	517
19.3.3	Überwachung	488	20.9	Wachstum und Entwicklung	518
19.4	Währungskrisen	489	20.10	Demographie, niedriges Produktivitätswachstum und säkulare Stagnation	519
19.4.1	Die unmögliche Trilogie	489	20.11	Schlussfolgerungen	521
19.4.2	Booms und Zusammenbrüche	490	Glossar		523
			Literaturverzeichnis		543
			Sachverzeichnis		545

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1.1:	BIP pro Kopf und Lebenszufriedenheit im Jahr 2014	5	Abbildung 3.7:	Investitionen, BIP pro Kopf und Wachstum des realen BIP pro Kopf	62
Abbildung 1.2:	Arbeitslosenquoten, Euroraum, Schweiz und USA, 1970–2015 . . .	6	Abbildung 3.8:	Ein Anstieg der Sparquote	63
Abbildung 1.3:	Lohnquoten im verarbeitenden Gewerbe und Aktienkurse, vier Länder, 1950–2016	8	Abbildung 3.9:	Die Goldene Regel	64
Abbildung 1.4:	Kapazitätsauslastungsgrad und Veränderung der Inflationsrate, USA, 1967–2015	9	Abbildung 3.10:	Wie der Konsum im Steady-state erhöht werden kann	64
Abbildung 1.5:	Bruttoinlandsprodukt (BIP), Deutschland, Frankreich und Großbritannien, 1870–2015	10	Abbildung 3.11:	Bevölkerung und Erwerbstätigkeit im Euroraum und den USA, 1960–2016	66
Abbildung 1.6:	Vierteljahresdaten für das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts, Großbritannien, I/1956–III/2015 (in % pro Jahr) . .	12	Abbildung 3.12:	Gleichgewichtiger Wachstumspfad (Steady-state) mit Bevölkerungswachstum	67
Abbildung 1.7:	Burns-Mitchell heute: acht Länder, 1970–2015	13	Abbildung 3.13:	Bevölkerungswachstum und BIP pro Kopf, 1960–2009	68
Abbildung 1.8:	Burns-Mitchell damals: USA, Monatsdaten, 1914–1938	14	Abbildung 3.14:	Gleichgewichtiger Wachstumspfad (Steady-state) mit Bevölkerungswachstum und technischem Fortschritt	69
Abbildung 1.9:	Preisniveaus und Inflationsraten, Frankreich und Großbritannien, 1870–2015	16	Abbildung 3.15:	Wachstumsraten im Steady-state	70
Abbildung 1.10:	Endogene und exogene Variable	18	Abbildung 3.16:	Wachstumsrate der Gesamtfaktorproduktivität in den USA (in % pro Jahr)	71
Abbildung 2.1:	Inflationsraten gemessen mit dem BIP-Deflator und dem Verbraucherpreisindex: Italien, 1985–2014	30	Abbildung 3.17:	Die Konvergenzhypothese in der Realität	75
Abbildung 2.2:	Schätzungen zur Größe der Schattenwirtschaft (% vom BIP) .	31	Abbildung 3.18:	Bedingte Konvergenz	77
Abbildung 2.3:	Das Kreislaufdiagramm – ein „Glücksrad“	35	Abbildung 3.19:	Kapitalbildung im öffentlichen Sektor, 1995–2015 (in % des BIP) . .	78
Abbildung 2.4:	Vom Bruttoinlandsprodukt zum verfügbaren Bruttonationaleinkommen, 2013	37	Abbildung 3.20:	Der Index der wirtschaftlichen Freiheit rund um die Welt, 2016 . .	80
Abbildung 3.1:	BIP pro Kopf in Großbritannien, 1920–2015	51	Abbildung 4.1:	Die Präferenzen des Haushalts . .	85
Abbildung 3.2:	Die Produktionsfunktion	54	Abbildung 4.2:	Die Budgetbeschränkung des Haushalts und die optimale Kombination von Konsum und Freizeit	87
Abbildung 3.3:	Die Produktionsfunktion in ihrer intensiven Form	56	Abbildung 4.3:	Reaktion des Haushalts auf einen Lohnanstieg: das Arbeitsangebot	87
Abbildung 3.4:	Arbeitsproduktivität und Kapitalintensität in drei Ländern (1820–2015)	57	Abbildung 4.4:	Individuelles und aggregiertes Arbeitsangebot	89
Abbildung 3.5:	Der gleichgewichtige Wachstumspfad (Steady-state)	59	Abbildung 4.5:	Produktionsfunktion und Arbeitsnachfragekurve	90
Abbildung 3.6:	Aufholen	60	Abbildung 4.6:	Eine Steigerung der Arbeitsproduktivität	90
			Abbildung 4.7:	Gleichgewicht am Arbeitsmarkt	92
			Abbildung 4.8:	Verschiebungen des Arbeitsangebots und der Arbeitsnachfrage	92

Abbildung 4.9:	Unfreiwillige Arbeitslosigkeit ...	95	Abbildung 7.1:	Die Handelszeiten der Börsen auf der ganzen Welt (Greenwich Mean Time bzw. Mitteleuropäische Zeit – 1 Stunde)	159
Abbildung 4.10:	Indifferenzkurven von Gewerkschaften	98	Abbildung 7.2:	Zinsstrukturkurven	162
Abbildung 4.11:	Die kollektive Arbeitsangebotskurve	98	Abbildung 7.3:	Die Risiko-Ertrags-Kurve	166
Abbildung 4.12:	Gleichgewicht auf einem gewerkschaftlich organisierten Arbeitsmarkt	99	Abbildung 7.4:	Dreiecksarbitrage	171
Abbildung 4.13:	Mindestlöhne	101	Abbildung 7.5:	Wechselkurs zwischen D-Mark und Mark der DDR sowie Geld-Brief-Spanne, August 1989 – Juni 1990	172
Abbildung 4.14:	Geographie der Arbeitsmärkte ..	103	Abbildung 7.6:	Der S&P500 Index zu Jahresanfang 2016	174
Abbildung 4.15:	Beschäftigung und Reallöhne im Euroraum und den USA, 1970–2015	108	Abbildung 7.7:	Mögliche Entwicklungspfade eines Aktienkurses	175
Abbildung 4.16:	Arbeitslosigkeit in Frankreich und Deutschland, 1955–2014	110	Abbildung 7.8:	Tulpenfieber, 1637	177
Abbildung 4.17:	Tatsächliche Beschäftigung und gleichgewichtige Beschäftigung	110	Abbildung 7.9:	Hauspreise in Irland, 1978:1–2014:3	177
Abbildung 5.1:	Geldmengenwachstum, Inflation und Währungsabwertung, 1975–2006	117	Abbildung 7.10:	Das Auf und Ab des NASDAQ Aktienindexes, 1992–2016	178
Abbildung 5.2:	Inflation in Simbabwe, 2000–2015	120	Abbildung 8.1:	Indifferenzkurven	182
Abbildung 5.3:	Simbabwische Banknoten, Jahresmitte 2008	120	Abbildung 8.2:	Das optimale Konsumbündel ...	184
Abbildung 5.4:	Geldmarktgleichgewicht	120	Abbildung 8.3:	Vorübergehende und dauerhafte Änderungen des Einkommens ..	184
Abbildung 5.5:	Nominale und reale Wechselkurse der Schwedischen Krone, 1970–2015	125	Abbildung 8.4:	Konsumglättung in Griechenland und Deutschland, 1995–2016	186
Abbildung 6.1:	Anfangsausstattung, Vermögen und Konsum	135	Abbildung 8.5:	Lebenszyklushypothese	187
Abbildung 6.2:	Geerbtes Vermögen oder geerbte Schulden	138	Abbildung 8.6:	Wirkung einer Zinserhöhung ...	188
Abbildung 6.3:	Die Produktionsfunktion	139	Abbildung 8.7:	Konsumausgaben, verfügbares Einkommen und Vermögen in Frankreich, 1987–2014	189
Abbildung 6.4:	Eine produktive Technologie ...	140	Abbildung 8.8:	Kreditbeschränkungen	190
Abbildung 6.5:	Eine unproduktive Technologie .	141	Abbildung 8.9:	BIP, inländische Nachfrage und Leistungsbilanz: Polen und Ostdeutschland	191
Abbildung 6.6:	Investitionen erhöhen das Vermögen	142	Abbildung 8.10:	Der optimale Kapitalstock	193
Abbildung 6.7:	Die Budgetgerade des Staates ...	143	Abbildung 8.11:	Technischer Fortschritt	194
Abbildung 6.8:	Konsolidierte Primärüberschüsse der öffentlichen Haushalte in vier Ländern, 1970–2015	146	Abbildung 8.12:	q -Theorie der Investition	197
Abbildung 6.9:	Ricardo-Äquivalenz	147	Abbildung 8.13:	Investitionsausgaben und Tobinsches q , Deutschland zwischen den Weltkriegen und heute	197
Abbildung 6.10:	Öffentliche und private Kreditzinsen in Italien, 2003:1–2015:1 ..	149	Abbildung 8.14:	Tobinsches q	201
Abbildung 6.11:	Kreditbeschränkungen	149	Abbildung 9.1:	Bargeldumlauf (Anteil am nominalen BIP in %)	206
Abbildung 6.12:	Ricardo-Äquivalenz in Großbritannien, 1970–2016	150	Abbildung 9.2:	Bilanz einer Geschäftsbank: Theorie und Praxis	212
Abbildung 6.13:	Nettovermögenspositionen, 2014 (in % des BIP)	152	Abbildung 9.3:	Der Geldschöpfungsmultiplikator	213

Abbildung 9.4:	Die Verbindung zwischen Bankreserven und Geldmenge ..	216	Abbildung 11.7:	Die <i>TR</i> -Kurve und das Geldmarktgleichgewicht	270
Abbildung 9.5:	Zinssätze im Euroraum 2007–2015	218	Abbildung 11.8:	Die Steigung der <i>TR</i> -Kurve	270
Abbildung 9.6:	Die Zusammensetzung der Geldnachfrage und Zinsen im Euroraum, 2000–2016	219	Abbildung 11.9:	Die <i>LM</i> -Kurve	272
Abbildung 9.7:	Der Geldmarkt	219	Abbildung 11.10:	Verschiebungen der <i>TR</i> -Kurve ..	272
Abbildung 10.1:	Bilanz einer typischen Zentralbank, allgemein und mit Zahlenbeispielen	229	Abbildung 11.11:	Das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht	273
Abbildung 10.2:	Bilanz einer Zentralbank vor und nach einem Offenmarktkauf	230	Abbildung 11.12:	Makroökonomische Störungen ..	274
Abbildung 10.3:	Die Durchsetzung eines festgelegten Zinssatzes	230	Abbildung 11.13:	Kurzfristige Zinssätze in Großbritannien, den USA und Deutschland (% pro Jahr), 1990–2016	276
Abbildung 10.4:	EZB-Zinssätze (Januar 1999 – Juli 2016)	232	Abbildung 11.14:	Die Nullzinsgrenze und die Große Rezession	279
Abbildung 10.5:	Wahl der geldpolitischen Strategie	235	Abbildung 12.1:	Internationales Finanzmarktgleichgewicht	285
Abbildung 10.6:	Inflation in den OECD-Ländern, 1970–2015	236	Abbildung 12.2:	Die Entwicklung der Kapitalverkehrsliberalisierung	286
Abbildung 10.7:	Geldschöpfungsmultiplikator ($M1/M0$) vor und nach der Krise ..	237	Abbildung 12.3:	Der Geldmarkt bei festen Wechselkursen	288
Abbildung 10.8:	Inflationsprognosen von Zentralbanken und tatsächliche Inflation	239	Abbildung 12.4:	Nachfrageschocks bei festen Wechselkursen	290
Abbildung 10.9:	Beispiele für die Taylor-Regel ...	241	Abbildung 12.5:	Ein Zinsschock auf den internationalen Finanzmärkten	291
Abbildung 10.10:	Zinsstrukturkurven im Euroraum	242	Abbildung 12.6:	Eine Abwertung	292
Abbildung 10.11:	Quantitative Lockerung im Euroraum	244	Abbildung 12.7:	China: Devisenreserven in Mrd. US-Dollar	294
Abbildung 10.12:	Misstrauen im Interbankenmarkt (3-Monats-Zinssätze)	246	Abbildung 12.8:	Geldpolitik bei flexiblen Wechselkursen	295
Abbildung 10.13:	Auswirkungen von Verlusten im Kreditgeschäft auf eine Bankbilanz	249	Abbildung 12.9:	Ein Nachfrageschock bei flexiblen Wechselkursen	296
Abbildung 10.14:	Auswirkungen einer staatlichen Rekapitalisierung auf eine Bankbilanz	250	Abbildung 12.10:	Langfristige Zinssätze, 1970–2016	298
Abbildung 11.1:	Zyklische Schwankungen	257	Abbildung 12.11:	Der Schweizer Franken/ Euro-Wechselkurs und die Geldmenge in der Schweiz, 1999–2015	300
Abbildung 11.2:	Das allgemeine gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht	258	Abbildung 12.12:	Eine Interpretation des Schweizer Falls	301
Abbildung 11.3:	Die <i>IS</i> -Kurve	265	Abbildung 13.1:	Von der kurzen zur langen Frist	305
Abbildung 11.4:	Exogene Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage	266	Abbildung 13.2:	Produktion und Arbeitsmarkt in der langen Frist	307
Abbildung 11.5:	Konsum und Hauspreise in den USA, 1975–2015	268	Abbildung 13.3:	Die stilisierte Phillips-Kurve	308
Abbildung 11.6:	Die <i>TR</i> -Kurve	269	Abbildung 13.4:	Phillips-Kurven: Großbritannien (1888–1975) und ein Durchschnitt aus 16 Ländern (1921–1973 ohne die Jahre 1939–1949)	309
			Abbildung 13.5:	Produktionslücke und Arbeitslosigkeit in Deutschland, 1970–2016	311

Abbildung 13.6: Das Gesetz von Okun in der Theorie	311	Abbildung 15.2: Die UZP-Bedingung immer wieder in sich selbst eingesetzt . .	370
Abbildung 13.7: Das Okunsche Gesetz in der Realität	312	Abbildung 15.3: Eine Erhöhung des inländischen Zinssatzes	371
Abbildung 13.8: Die aggregierte Angebotskurve .	312	Abbildung 15.4: Geldpolitik bei flexiblen Wechselkursen	373
Abbildung 13.9: Die langfristige Entwicklung . . .	313	Abbildung 15.5: Die Funktion der primären Leistungsbilanz	374
Abbildung 13.10: Phillips-Kurven: Neuere Erfahrungen im Eurogebiet und in Großbritannien	314	Abbildung 15.6: Der reale Wechselkurs im Gleichgewicht	375
Abbildung 13.11: Der Ölpreis, 1950–2015	315	Abbildung 15.7: Gleichgewichtiger Wechselkurs und nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit	376
Abbildung 13.12: Die erwartungsmodifizierte Phillips-Kurve und die aggregierte Angebotskurve	324	Abbildung 15.8: Reale Wechselkurse, 1995–2015 .	376
Abbildung 13.13: Von der kurzen zur langen Frist	327	Abbildung 15.9: Primäre Leistungsbilanzsalden und reale Wechselkurse, Griechenland und Irland, 1999–2015	379
Abbildung 14.1: Aggregierte Nachfrage und aggregiertes Angebot, kurze und lange Frist	332	Abbildung 15.10: Südkoreas Wechselkurs (Index 100 = Jahresdurchschnitt 2005) . .	383
Abbildung 14.2: Inflation in Dänemark und im Euroraum, 1992–2016	333	Abbildung 16.1: Reales BIP Niveau (2005 = 100) . .	389
Abbildung 14.3: Die aggregierte Nachfragekurve bei festen Wechselkursen	334	Abbildung 16.2: Der neoklassische Fall	391
Abbildung 14.4: Verschiebungen der aggregierten Nachfragekurve	335	Abbildung 16.3: Der keynesianische Standpunkt	392
Abbildung 14.5: Aggregierte Nachfrage und aggregiertes Angebot bei festen Wechselkursen	336	Abbildung 16.4: Wechselkursanker in Argentinien und Bulgarien, 1992–2010	394
Abbildung 14.6: Fiskalpolitik bei festen Wechselkursen	337	Abbildung 16.5: Der Schweizer Franken und Preise für handelbare und nicht-handelbare Güter, 2007–2016	395
Abbildung 14.7: Eine Abwertung	340	Abbildung 16.6: Variabilität von Inflationsrate, Reallöhnen und Arbeitslosigkeit: OECD-Länder, 1960–2010 . .	396
Abbildung 14.8: Expansive Geldpolitik bei festen Wechselkursen	342	Abbildung 16.7: Der Impuls-Übertragungs-Mechanismus	399
Abbildung 14.9: Der reale Wechselkurs des Franc gegenüber der D-Mark, 1975–2011	343	Abbildung 16.8: Impulse und ihre Übertragung: Ein Beispiel	399
Abbildung 14.10: Nominale und reale Verzinsung französischer Staatsschulden, 1999–2011	344	Abbildung 16.10: Zeitverzögerungen bei der Nachfragesteuerung	402
Abbildung 14.11: Die aggregierte Nachfragekurve bei flexiblen Wechselkursen	346	Abbildung 16.9: Der Übertragungsmechanismus im AS-AD-Modell	402
Abbildung 14.12: Das aggregierte Angebot-Nachfrage-Modell bei flexiblen Wechselkursen	347	Abbildung 16.11: Burns-Mitchell-Diagramme, makroökonomische Indikatoren in acht OECD-Ländern, 1970–2016 .	404
Abbildung 14.13: Geldpolitik bei flexiblen Wechselkursen	349	Abbildung 16.12: Politische Konjunkturzyklen . . .	405
Abbildung 14.14: Ein negativer Angebotsschock . .	351	Abbildung 16.13: Parteipolitik	406
Abbildung 14.15: Ein negativer Nachfrageschock . .	352	Abbildung 16.14: Bilanzsumme der Zentralbanken	413
Abbildung 14.16: Geldpolitiken 2007–2015	353	Abbildung 17.1: Staatsschulden in vier Ländern . .	422
Abbildung 14.17: Disinflation	356	Abbildung 17.2: Stabilisierungspolitik	422
Abbildung 15.1: Schwankungen des Wechselkurses zwischen Euro und Pfund Sterling	368	Abbildung 17.3: Das prozyklische Verhalten des Staatshaushalts in den Niederlanden, 1980–2008	423

Abbildung 17.4: Endogene und exogene Komponenten des Budgets	426	Abbildung 19.1: Bestand an Währungsgold und kumulierte Goldproduktion, 1840–1980	481
Abbildung 17.5: Veränderungen der tatsächlichen und der konjunkturbereinigten Haushaltssalden, 20 OECD-Staaten, 2008–2010 (in % des BIP)	427	Abbildung 19.2: Rückgang des Welthandels während der Weltwirtschaftskrise	483
Abbildung 17.6: Zinsen auf 10-jährige Staatsanleihen von Griechenland, Irland, Portugal, Spanien und Italien im Vergleich zu Deutschland, 2009–2011 (% pro Jahr)	438	Abbildung 19.3: Die drei Ebenen des Währungssystems von Bretton Woods	484
Abbildung 18.1: Angebotsorientierte Wirtschaftspolitik im makroökonomischen Modell	442	Abbildung 19.4: Die Goldreserven der USA und ihre Dollarverbindlichkeiten gegenüber ausländischen Zentralbanken, 1950–1970	485
Abbildung 18.2: Die angebotsorientierte Sichtweise der Zuwanderung	447	Abbildung 19.5: Inflationsraten: USA, Großbritannien, Deutschland und Italien, 1960–1976	486
Abbildung 18.3: Die Wirkung angebotsseitiger Politikmaßnahmen	449	Abbildung 19.6: Die Fundamentalkrise in Island 2008	492
Abbildung 18.4: Wirkung einer Umsatzsteuer	456	Abbildung 19.7: Währungen in der Krise (Index 100 = Januar 1997)	494
Abbildung 18.5: Laffer-Kurve in der Theorie	457	Abbildung 19.8: Das Problem der N-ten Währung	501
Abbildung 18.6: Laffer-Kurven in der Realität?	458	Abbildung 19.9: Ungleichgewichte bei TARGET-2-Salden; 2001–2016 (in Mrd. Euro)	503
Abbildung 18.7: Beveridge-Kurven in Großbritannien, Deutschland und den USA, 1960–2010	460	Abbildung 19.10: Kumulierte Änderungen des Preisniveaus und der Lohnstückkosten relativ zum Euroraum-12 Durchschnitt, 1999–2010	505
Abbildung 18.8: Anreizprobleme im sozialen Netz	465		
Abbildung 18.9: Zwei erfolgreiche angebotsseitige Reformen: die Niederlande und Irland	471		

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1.1:	Realeinkommen pro Kopf (BIP in Euro, Preise von 2000)	4	Tabelle 4.4:	Europäische Gewerkschaften: Organisationsgrad und Geltungsbereich von Tarifverträgen, 1960–2013	97
Tabelle 1.2:	Außenhandelsquote (Anteil des Durchschnitts von Exporten und Importen am BIP in %)	9	Tabelle 4.5:	Harmonisierte Arbeitslosenquoten 1960–2016 (in % der Erwerbsbevölkerung)	100
Tabelle 1.3:	Vorhersagen für das BIP-Wachstum der Jahre 2009 und 2010 (% pro Jahr)	21	Tabelle 4.6:	Mindestlöhne und Jugendarbeitslosigkeit, 2013–2014	102
Tabelle 2.1:	Wachstumsraten des nominalen und des realen BIP, BIP-Deflator im Euroraum 2005–2015 (in % pro Jahr)	29	Tabelle 4.7:	Arbeitslosigkeit: Stromgrößen und durchschnittlicher Bestand, 2015 (in Millionen)	103
Tabelle 2.2:	Schätzungen des nominalen BIP Deutschlands im Jahr 2008	32	Tabelle 4.8:	Zugang zur Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenquoten in Großbritannien, 2004	105
Tabelle 2.3:	Komponenten des BIP, 1999–2015 (in % des BIP)	36	Tabelle 4.9:	Arbeitslosenunterstützung: Anspruchsvoraussetzungen und Unterstützungsniveau, 2015	106
Tabelle 2.4:	BIP und verfügbares Einkommen der Haushalte, 2014	38	Tabelle 4.10:	Schätzwerte für die gleichgewichtigen Arbeitslosenquoten (in % der Erwerbsbevölkerung)	107
Tabelle 2.5:	Die Salden der Sektoren, 2010 (in % des BIP)	38	Tabelle 5.1:	Inflation und Geldmengenwachstum in der langen Frist: eine Faustregel (unter der Annahme, dass die reale Geldnachfrage jährlich um 3 % zunimmt)	122
Tabelle 2.6:	Die Zahlungsbilanz	39	Tabelle 6.1:	Zinssätze für langfristige Anleihen des Staates und privater Unternehmen, 29. Februar 2016 (in % pro Jahr)	148
Tabelle 2.7:	Zahlungsbilanz – einige Beispiele für die Verbuchung von Transaktionen	41	Tabelle 7.1:	Marktkapitalisierung und Handelsvolumen an fünf großen Börsen, Februar 2016	158
Tabelle 2.8:	Zahlungsbilanz, verschiedene Länder, 2014 (in Mrd. US-\$)	43	Tabelle 7.2:	Wertpapierkurse und Renditen bei einem Nennwert von 1 €	167
Tabelle 3.1:	Das Phänomen des Wirtschaftswachstums	52	Tabelle 9.1:	Geldmengenaggregate in vier Ländern und im Euroraum, 2015	208
Tabelle 3.2:	Werte für das Verhältnis von Kapital und Output, 1913–2009	57	Tabelle 9.2:	Mindestreservesätze in ausgewählten Ländern	215
Tabelle 3.3:	Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des realen BIP pro Kopf seit 1960	61	Tabelle 12.1:	Maße für den Grad der Offenheit und der wirtschaftlichen Bedeutung, 2014 (% des BIP)	284
Tabelle 3.4:	Wachstumsraten des realen Brutto-Kapitalstocks 1913–2010 (in % pro Jahr)	72	Tabelle 12.2:	Sterilisierte und unsterilisierte Interventionen auf dem Devisenmarkt	290
Tabelle 3.5:	Bevölkerung, Beschäftigung und geleistete Arbeitsstunden, 1913–2010	73	Tabelle 12.3:	Das Mundell-Fleming-Modell: Eine Zusammenfassung	299
Tabelle 3.6:	Die Solow-Zerlegung (durchschnittliche jährliche Wachstumsraten in %)	73			
Tabelle 4.1:	Jährliche Gesamtzahl der Arbeitsstunden und Durchschnittslöhne, 1870–2014	88			
Tabelle 4.2:	Wöchentliche Arbeitsstunden pro Person im erwerbsfähigen Alter	93			
Tabelle 4.3:	Frauenerwerbsquote	94			

Tabelle 13.1:	Anteil der Lohnkosten an der Wertschöpfung nach Ländern und ausgewählten Sektoren, 2014 (in %) .	317	Tabelle 17.7:	Nettostaatsverschuldung und Überschuss des Primärhaushalts, 2015 (in % des BIP)	429
Tabelle 13.2:	Gleichgewichtige Arbeitslosenquoten	326	Tabelle 17.8:	Durchschnittliches Wirtschaftswachstum in Südeuropa, 1980–2015 (in % pro Jahr, Durchschnitt)	430
Tabelle 14.1:	Die Abfolge der Bewegungen in Abbildung 14.6	339	Tabelle 17.9:	Primäre Finanzierungssalden ausgewählter europäischer Länder, 2000–2015	433
Tabelle 14.2:	Island und Irland: Wichtige Wirtschaftsindikatoren, 2004–2015	355	Tabelle 17.10:	Staatsfinanzen in Italien, 1918–1928	436
Tabelle 15.1:	Anteile der Währungen an den Devisenmarkttransaktionen (in %) . .	362	Tabelle 18.1:	Ease of Doing Business Ranking, 2015	451
Tabelle 15.2:	Anteile von Währungspaaren an den Devisenmarkttransaktionen (in %)	363	Tabelle 18.2:	Subventionen in verschiedenen Ländern (in % des BIP)	453
Tabelle 15.3:	Durchschnittlicher täglicher Umsatz an den Weltdevisenmärkten (in Mrd. US-Dollar)	363	Tabelle 18.3:	Ausgaben für Arbeitsmarktprogramme, 2013 (in % des BIP)	461
Tabelle 15.4:	BIP pro Kopf und Preisniveaus, 2014 (USA = 100)	381	Tabelle 18.4:	Strenge der Arbeitsmarktregulierung (5 = am strengsten, 0 = am wenigsten streng)	463
Tabelle 16.1:	Inflationsziele von Zentralbanken im Jahr 2016	398	Tabelle 18.5:	Abgabenbelastung des Faktors Arbeit im Jahr 2015 (in % des BIP) . .	466
Tabelle 16.2:	Inflationspersistenz	407	Tabelle 19.1:	Inflationsraten in fünf Ländern, 1900–1913 (jährliche durchschnittliche Steigerungsrate des BIP-Deflators in %)	479
Tabelle 16.3:	Änderung der Inflations- und Wachstumsrate während der Großen Rezession, 2008-2009	410	Tabelle 19.2:	Abwertungswettlauf, verschiedene Länder, 1931–1938 (Wert der Währungen als Prozentsatz ihrer Goldparität von 1929)	483
Tabelle 17.1:	Allgemeine Staatsausgaben und Finanzpolitik, Eurogebiet, USA und Japan, 2016	417	Tabelle 19.3:	IWF-Quoten und Stimmrechte (Januar 2016)	489
Tabelle 17.2:	Staatliche Transfers, verschiedene Länder, 1960 und 2010	419	Tabelle 19.4:	Der Einfluss einer Tobinsteuer von 0,1 % bei unterschiedlichen Anlagehorizonten	497
Tabelle 17.3:	Haushaltssalden, verschiedene Länder, 1975–2015 (in % des BIP) . .	420	Tabelle 19.5:	Die Wechselkursregime der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, 2016	499
Tabelle 17.4:	Fiskalische Folgen der deutschen Wiedervereinigung (in % des BIP) . .	421			
Tabelle 17.5:	Erwartete und tatsächliche Haushaltssalden für das Jahr 2010 (in % des BIP)	425			
Tabelle 17.6:	Schuldenstand der öffentlichen Hand, verschiedene Länder, 1970–2015 (in % des BIP)	428			

Verzeichnis der Boxes

Box 1.1:	Burns-Mitchell-Diagramme früher und heute	12	Box 5.3:	Die Arithmetik von Änderungsraten . . .	121
Box 1.2:	Verschiedene Arten von Konjunkturzyklen	15	Box 5.4:	Berechnung und Vergleich von effektiven Wechselkursen	126
Box 1.3:	Vorhersagen für die Krisenjahre	20	Box 6.1:	Weder ein Borger sei noch ein Verleiher: Ökonomik und Soziologie des Kreditwesens	136
Box 1.4:	Makroökonomische Denkschulen: ein Einstieg	22	Box 6.2:	Das Abzinsen zukünftiger Erträge und die Kurse festverzinslicher Wertpapiere	139
Box 2.1:	Positive und negative Wertschöpfung: zwei Beispiele	26	Box 6.3:	Bruttoinvestition, Abschreibung und Kapitalstock	140
Box 2.2:	Was misst das BIP?	28	Box 6.4:	Die europäische Schuldenkrise	144
Box 2.3:	Preisdeflatoren und Preisindizes	30	Box 6.5:	Globale Ungleichgewichte	151
Box 2.4:	Die Schattenwirtschaft und unbezahlte Arbeit	32	Box 6.6:	Geldanlagen nach dem Schneeballsystem: Kann man der Budgetbeschränkung entkommen?	153
Box 2.5:	Wie sich die Schätzwerte für das BIP mit der Zeit verändern	33	Box 7.1:	Zinsstruktur	163
Box 2.6:	Beispiele für die Verbuchung von Transaktionen in der Zahlungsbilanz . .	40	Box 7.2:	Risikoreduktion durch Diversifikation .	164
Box 2.7:	Verbindungen zwischen den Konten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der Zahlungsbilanz	43	Box 7.3:	Der Preis für das Risiko	165
Box 2.8:	Chinas Devisenreserven	44	Box 7.4:	Hypothekenverbriefung und die US-Finanzkrise 2008–2009	170
Box 3.1:	China und sein rätselhaftes Wirtschaftswachstum	53	Box 7.5:	Der kurzlebige Markt für die Mark der DDR	172
Box 3.2:	Für die mathematisch Interessierten: Die Cobb-Douglas-Produktionsfunktion	55	Box 7.6:	Tulpenfieber	176
Box 3.3:	Wachstumswunder enden immer	61	Box 8.1:	Indifferenzkurven und intertemporale Substitution	183
Box 3.4:	Bevölkerungswachstum und BIP pro Kopf	67	Box 8.2:	Deutschland und Griechenland während der Krise	186
Box 3.5:	Techno-Pessimisten versus Techno-Optimisten	71	Box 8.3:	Trotzt China der permanenten Einkommenshypothese?	188
Box 3.6:	Im Schneckentempo: die Zwei-Prozent-Regel der Konvergenz	76	Box 8.4:	Laufendes Einkommen und Ausgaben in Ostdeutschland und Polen	191
Box 4.1:	Technischer Fortschritt und Arbeitslosigkeit	91	Box 8.5:	Optimale Kapitalstockbildung: Ein Blick über zwei Perioden hinaus	194
Box 4.2:	Erwerbsbeteiligung und Arbeitsstunden in Europa und den USA	93	Box 8.6:	Die Nutzungskosten des Kapitals, das Tobinsche und der Preis von Investitionsgütern	200
Box 4.3:	Das Problem mit der Arbeitslosigkeit in Europa	99	Box 9.1:	Wicksells bargeldlose Gesellschaft	209
Box 4.4:	Mindestlöhne und Jugendarbeitslosigkeit	101	Box 9.2:	Geld, das Zahlungsverkehrssystem und die Rolle der Banken	211
Box 4.5:	Europäische Arbeitsmarktpolitik und das deutsche „Wunder“	109	Box 9.3:	Der Geldschöpfungsmultiplikator	216
Box 5.1:	Evidenz für die Neutralität des Geldes: Die Einführung des Euro	118	Box 9.4:	Wie können Zinsen negativ sein?	220
Box 5.2:	Simbabwe: Spitzenleistung bei der Inflation	119	Box 10.1:	Die Arbeitsweise der Europäischen Zentralbank	231
			Box 10.2:	Hyperinflation und Zentralbanken: historische und aktuelle Beispiele	234
			Box 10.3:	Die Taylor-Regel	240

Box 10.4:	Misstrauen unter Bankern im Euro- raum	245	Box 16.4:	Computersimulation von Konjunktur- zyklen	400
Box 10.5:	Basel Akkord und Mindestkapitalan- forderungen	248	Box 16.5:	Impuls-Übertragung im AS-AD-Mo- dell	401
Box 10.6:	Die Regeln von Bagehot	250	Box 16.6:	Früh- und Spätindikatoren	403
Box 11.1:	Die Mathematik des Ausgabenmulti- plikators	263	Box 16.7:	Diesmal ist alles anders? Unkonven- tionelle Politikmaßnahmen für eine ungewöhnliche Zeit	412
Box 11.2:	Der amerikanische Traum, ein ameri- kanischer Albtraum	267	Box 17.1:	Steuerglättung nach der deutschen Wiedervereinigung	421
Box 11.3:	Wenn Zentralbanken Geldmengenziele verfolgen: die <i>LM</i> -Kurve	271	Box 17.2:	Der Prozess der Haushaltsplanung	424
Box 11.4:	Geldpolitik unter Druck: Die Nullzins- grenze	277	Box 17.3:	Der Zusammenhang zwischen Haus- haltssaldo und Schuldenquote	431
Box 11.5:	Säkulare Stagnation voraus?	278	Box 17.4:	Das Eurogebiet und der Stabilitäts- und Wachstumspakt	434
Box 12.1:	Was bedeutet Offenheit?	283	Box 17.5:	Mussolini und die Staatsverschuldung . .	435
Box 12.2:	Monetäre Nebenwirkungen von Devi- senmarktinterventionen	289	Box 17.6:	Die Zinsen aus den Fugen: Die große europäische Staatsschuldenkrise	437
Box 12.3:	Fixe Wechselkurse in China	293	Box 18.1:	Wettbewerbspolitik der EU und natio- nale Präferenzen	445
Box 12.4:	Die Herausforderungen für den Schweizer Franken	301	Box 18.2:	Die angebotsorientierte Sichtweise der Zuwanderung	446
Box 13.1:	Woher kommt das Geldmengenwachs- tum?	306	Box 18.3:	Telekommunikation: Erfolgreiche An- gebotspolitik	453
Box 13.2:	Wann und wie die Unternehmen Prei- se ändern	316	Box 18.4:	Wohlfahrtsverlust durch Besteuerung . .	456
Box 13.3:	Löhne, Preise und Arbeitsproduktivität .	319	Box 18.5:	Robinson Crusoe gefangen im sozialen Netz	465
Box 14.1:	Der reale Wechselkurs und das Geld- mengenwachstum bei festen Wechsel- kursen	333	Box 18.6:	Die Abgabenbelastung des Faktors Arbeit in Europa	467
Box 14.2:	Konflikt und Koexistenz mit unter- schiedlichen Inflationsraten: Frank- reich und Deutschland	342	Box 18.7:	Angebotsseitige Reformen: Eine Lö- sung für Griechenlands Probleme?	472
Box 14.3:	Irland versus Island: Anfällige Inseln in einem globalen Finanztsunami	354	Box 19.1:	Der Bimetallismus und das Gresham- sche Gesetz	477
Box 14.4:	Der Zeitfaktor bei Tarifverhandlungen .	357	Box 19.2:	Das Management des IWF	489
Box 15.1:	Realzinsparität	367	Box 19.3:	Die isländischen Nachbeben nach der Finanzkrise	491
Box 15.2:	Mussas stilisierte Fakten und das Ver- halten von Wechselkursen	369	Box 19.4:	Die zwei Krisen in Südostasien und die Nachwirkungen: 1997–1998 und 2007–2008	494
Box 15.3:	Iteration der UZP-Bedingung	371	Box 19.5:	Die Tobinsteuer (auch Finanztransakti- onssteuer)	496
Box 15.4:	Die Zinsparität und die Makroökono- mik offener Volkswirtschaften in der kurzen Frist	372	Box 19.6:	Wechselkursregimes in den EU-Mit- gliedsländern	498
Box 15.5:	Die norwegische Behandlung der hol- ländischen Krankheit	377	Box 19.7:	Das Problem der <i>N</i> -ten Währung	501
Box 15.6:	Was fällt, muss auch wieder steigen und umgekehrt	378	Box 19.8:	Die TARGET-2-Kontroverse	502
Box 15.7:	Der Balassa-Samuelson-Effekt	380	Box 19.9:	Die Europäische Währungsunion Kar- ls des Großen	504
Box 16.1:	Der Wechselkursanker: Argentinien und Bulgarien	393	Box 19.10:	Die Eurokrise: fundamental oder nicht-fundamental?	504
Box 16.2:	Die Schweiz: Der sichere Hafen	395			
Box 16.3:	Die optimale Inflationsrate	397			

Verzeichnis der wichtigsten Symbole und Abkürzungen

α	Anteil des Kapitaleinkommens am BIP	E	Erlös
δ	Abschreibungsrate	F	Nettoauslandsposition der Volkswirtschaft <i>oder</i> Devisenreserven der Zentralbank <i>oder</i> Terminkurs (Kapitel 19)
γ	Lohnaufschlag	f	Quote der Neueinstellungen
φ	Installationskosten des Kapitals	F	Terminkurs (bei Wechselkursen)
η	Einkommenselastizität der Geldnachfrage	F(K,L)	Produktionsfunktion
μ	Wachstumsrate der Geldmenge	G	Staatsausgaben
μ^*	Wachstumsrate der Geldmenge im Ausland	g	Wachstumsrate des BIP bzw. BNE
π	(tatsächliche) Inflationsrate	g*	Wachstumsrate des BIP bzw. BNE im Ausland
π^*	Inflationsrate im Ausland	GE	Grenzerlöse
π^e	erwartete Inflationsrate	GK	Grenzkosten
π	Inflationsziel der Zentralbank	GPA	Grenzproduktivität der Arbeit
π	grundlegende Inflationsrate, Grundinflation	GPK	Grenzproduktivität des Kapitals
θ	Preisauflschlag	H	Humankapital
ρ	Zeitpräferenzrate	I	Investitionen
σ	realer Wechselkurs	i	Nominalzinssatz
τ	Steuersatz	i	natürlicher oder neutraler Zinssatz
ψ	Risikoprämie	i*	Rendite im Ausland
Ω	Vermögen	IFM	Gerade der internationalen Finanzmärkte
A	inländische Absorption (C+I+G) <i>oder</i> totale Faktorproduktivität (Kapitel 6)	K	Kapitalstock
A*	Absorption im Ausland	k	Kapitalintensität
a	Rate des technischen Fortschritts	KB	Kapitalbilanz
AB	Außenbeitrag	KV	Kredite des Bankensektors an den Nichtbankensektor
B	privates Nettovermögen; Verschuldung (des Staates)	L	Beschäftigung; Laufzeit (von Wertpapieren) <i>oder</i> (reale) Geldnachfrage
BIP	Bruttoinlandsprodukt	ℓ	Freizeit
BNE	Bruttonationaleinkommen	$\bar{\ell}$	Zeitausstattung
C	privater Konsum <i>oder</i> Bargeld (Kapitel 9)	L ^S	Erwerbspersonen, Arbeitsangebot
c	Transaktionskosten	LB	Leistungsbilanz
cc	Bargeldkoeffizient	LSK	Lohnstückkosten
D	Sichteinlagen der Nichtbanken <i>oder</i> Staatsverschuldung <i>oder</i> Nettoauslandsverschuldung des Staates	M	Geldmenge
d	Dividende pro Aktie	M/P	reale Geldmenge
DB	Devisenbilanz	M0	Geldbasis
DC	Zentralbankkredite an Inländer (im Englischen: <i>domestic credit</i>)	M1, M2, M3	Geldmengenaggregate
DD	geplante Nachfrage	n	Wachstumsrate der Bevölkerung
DE	Durchschnittserlös	NNE	Nettonationaleinkommen
DK	Durchschnittskosten	NX	Nettoexporte
		P	Preis, Verbraucherpreisindex
		P*	Preisniveau im Ausland

P^e	erwartetes Preisniveau	U	Arbeitslose
P^N	Preisniveau der nichtgehandelten Güter	u	Arbeitslosenquote
P^T	Preisniveau der international gehandelten Güter	U(...)	Nutzenfunktion
PLB	Primärleistungsbilanz	U	gleichgewichtige Arbeitslosigkeit
Q	Gütermengen	V	Umlaufgeschwindigkeit des Geldes <i>oder</i> Nettoertrag einer Investition (Kapitel 7) <i>oder</i> Nennwert eines Wertpapiers (Kapitel 14)
q	Aktienpreis		
q (Tobinsches)	Gegenwartswert der Grenzinves- tition/Grenzkosten des Sachkapitals	VPI	Verbraucherpreisindex
q	„animal spirits“ der Unternehmer	W	Nominallohnsatz
R	Reserven der Geschäftsbanken bei der Zentralbank <i>oder</i> Devisenreserven der Zentralbank	w	Reallohnsatz
r	Realzinssatz	X	Exporte
rr	Mindestreservesatz	Y	Output, BIP bzw. BSP
S	Ersparnis <i>oder</i> nominaler Wechselkurs	Y*	Output im Ausland
s	Sparquote <i>oder</i> Kündigungs- quote (Kapitel 4) <i>oder</i> Angebots- schock (Kapitel 12)	Y	langfristiger Wachstumspfad des Outputs
s_L	Lohnquote	Y^d	verfügbares Einkommen
SK	Stückkosten	Y^N	nichtgehandelte Güter
T	Steuern	Y^T	international gehandelte Güter
TR	Transferausgaben <i>oder</i> Taylor-Regel	Y/L	Arbeitsproduktivität
t	Zeit	Z	Importe
		ZB	Zahlungsbilanz

Verzeichnis der Währungen

£	britisches Pfund Sterling	M (Ost)	Mark der DDR
DKR	dänische Kronen	NZ\$	neuseeländischer Dollar
DM	D-Mark	Zł	polnischer Zloty
€	Euro	skr	schwedische Krone
FF	französischer Franc	SFr	Schweizer Franken
Lit	italienische Lira	Kc	tschechische Krone
¥	japanischer Yen	\$	US-Dollar
kan\$	kanadischer Dollar		

Einführung in die Makroökonomik

Teil I

1	Die Bedeutung der Makroökonomik	3
2	Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	25

Teil I dieses Lehrbuchs präsentiert die Grundbegriffe der Makroökonomik. Kapitel 1 erklärt die Ziele und Methoden der Makroökonomik, ihre Geschichte und ihre Anwendbarkeit für die praktische Wirtschaftspolitik sowie ihre Kontroversen und ungeklärten Fragen. Es enthält eine Reihe von wichtigen Definitionen und einen Überblick über Inhalt und Struktur des Buches.

Messung und Analyse sind wichtige Bestandteile der Makroökonomik. Kapitel 2 stellt die Messmethoden vor, die in der Makroökonomik verwendet werden. Insbesondere beschäftigen wir uns darin mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der Zahlungsbilanz. Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ist ein System von Begriffen, das dazu dient, die wirtschaftlichen Aktivitäten einer Region oder eines Landes zu beschreiben. Die Transaktionen mit dem Rest der Welt werden in der Zahlungsbilanz zusammengefasst.

1 Die Bedeutung der Makroökonomik

The Theory of Economics does not furnish a body of settled conclusions immediately applicable to policy. It is a method rather than a doctrine, an apparatus of the mind, a technique of thinking, which helps its possessor to draw correct conclusions.¹
J. M. Keynes

1.1 Überblick über die Makroökonomik

Ob es uns gefällt oder nicht: Wirtschaftliche Themen dominieren immer wieder die Nachrichten. Es vergeht selten ein Tag, an dem wir nicht von Arbeitslosigkeit, Inflation, Wirtschaftswachstum, Aktienmärkten, Zinssätzen oder Wechselkursen hören – entweder im eigenen Land oder irgendwo anders auf der Welt. Wir hören und lesen so viel über diese Phänomene, weil sie direkt oder indirekt unser Wohlergehen beeinflussen. Das ist vielleicht der Hauptgrund, warum die **Makroökonomik** als Lehre von diesen gesamtwirtschaftlichen Phänomenen so spannend ist. Die Makroökonomik bietet aber nicht nur Stoff für Schlagzeilen. Sie ist auch eine intellektuelle Herausforderung. Die Komplexität dieses Wissensgebiets zeigt sich schon in seiner thematischen Vielfalt. Dennoch werden wir sehen, dass man mit einfachen ökonomischen Überlegungen recht weit kommt. Oft ist es überraschend, wie gut man mit ein paar einfachen Ideen komplexe Situationen erklären kann.

Die Beschäftigung mit der Makroökonomik ist nicht nur interessant, sondern auch nützlich. Veränderungen der Zinssätze, der Wechselkurse, der Inflationsrate und anderer gesamtwirtschaftlicher Größen beeinflussen die wirtschaftliche Wohlfahrt armer wie reicher Haushalte. Unternehmen können erhebliche Gewinne realisieren oder Verluste erleiden, wenn sich ihr wirtschaftliches Umfeld verändert, und zwar unabhängig davon, wie gut sie geführt sind. Auf dieses gesamtwirtschaftliche Auf und Ab vorbereitet zu sein, kann sich als sehr wertvoll erweisen. Darüber hinaus macht es uns zu politisch kompetenteren Bürgern, wenn wir in der Lage sind, die komplexen Herausforderungen zu begreifen, mit denen unsere Gesellschaft konfrontiert ist. Die Makroökonomik

ist ein relevantes Wissensgebiet für Wähler, die wissen wollen, was ihre Regierung im Schilde führt. Umgekehrt kann sie den Regierungen helfen, die schweren Wirtschaftskrisen zu vermeiden, die alle modernen Industriegesellschaften im Lauf des vergangenen Jahrhunderts heimgesucht haben: Zeiten der Depression, in denen die gesamtwirtschaftliche Aktivität weit unter den Durchschnitt sinkt, und Zeiten der Hyperinflation, in denen die Preise monatlich um 50 Prozent oder mehr steigen. Diese Extremsituationen können das soziale Gefüge einer Gesellschaft erschüttern. Doch man kann sie vermeiden, wenn die Politiker es verstehen, wirtschaftliche Prinzipien richtig anzuwenden.

Aber sind diese „wirtschaftlichen Prinzipien“ auch valide? Die Ereignisse, die 2007 begannen und in die Große Rezession und die Eurokrise führten, haben so manchen Beobachter schlussfolgern lassen, dass die Makroökonomik einer Generalüberholung bedarf. Allerdings ist es auch weit verbreitet, Mediziner für Epidemien und den Überbringer schlechter Nachrichten für diese verantwortlich zu machen, was kaum gerechtfertigt erscheint. Makroökonomen befinden sich gegenwärtig in einer ähnlichen Situation. Wir werden aufzeigen, dass Makroökonomik als Disziplin ihre Daseinsberechtigung besitzt und sich ihre Sporen verdient hat. Freilich ist unser Wissen sehr unvollständig. Insbesondere erweisen sich Makroökonomien als schlechte Prognostiker und haben die Krise nicht kommen sehen. Nichtsdestotrotz erlauben es uns die grundlegenden Prinzipien der Makroökonomik erstaunlich gut, die dramatischen Ereignisse nachzuvollziehen. Zudem geben sie uns Handlungsempfehlungen. Als Regierungen diese beachteten, hat sich die wirtschaftliche Lage in der Tat verbessert. In jedem Fall erlebten wir keine Große Depression wie in den 1930er-Jahren und wir wissen auch, warum. Neben dem Wissen, solche Situationen zu analysieren, wird Ihnen dieses Buch Bescheidenheit vermitteln: Einige Ereignisse, sowohl ökonomischer als auch politischer Natur sind schlicht nicht vorhersehbar. Das schließt Banken- und Finanzkrisen mit ein, die stark von verhaltensbezogenen Faktoren abhängig sind.

Eine wichtige Eigenschaft der Makroökonomie ist es, auf Problemlösung ausgerichtet zu sein. Mögen ihre Grundlagen auf den ersten Blick abstrakt erscheinen, so führen sie doch zu politischen Handlungsanweisungen. Diese Handlungsempfehlungen sind direkt verbunden mit der Beobachtung ökonomischer Ereignisse mit unerwünschten Folgen, die wiederum Einigkeit hinsichtlich der Art und des Umfangs der Messung ökonomischer Größen voraussetzen. Bevor Makroökonomik als Disziplin existier-

¹ „Die Wirtschaftstheorie liefert keine Sammlung von fertigen und unmittelbar anwendbaren Schlussfolgerungen. Sie ist eher eine Methode als eine Lehre, ein geistiges Handwerkszeug, eine Technik des Denkens, die dem, der darüber verfügt, das richtige Schlussfolgern erleichtert.“ Einleitung zu den Cambridge Economic Handbooks. Aus The Collected Writings of John Maynard Keynes, Bd. 12, London, Macmillan, 1983, S. 856.

te, gab es Messkonzepte wie das Bruttoinlandsprodukt (BIP), den Verbraucherpreisindex oder die Arbeitslosenquote schlicht und einfach nicht. Einige dieser Konzepte werden bereits im Abschnitt 1.2 vorgestellt und viele weitere im Verlauf des Buches eingeführt. Der darauffolgende Schritt ist, eine Diagnose zu erstellen. Eine besondere Schwierigkeit ist es dabei, zwischen der **Konjunktur**, also den kurzfristigen Schwankungen von Produktion und Beschäftigung, und langfristigen **Trends** zu unterscheiden. Diese Trennung, die in den Abschnitten 1.3 und 1.4 vorgestellt wird, prägt den Aufbau dieses Buches. Beide Phänomene sind sowohl Untersuchungsgegenstand der Makroökonomie als auch Zielgrößen makroökonomischer Politikmaßnahmen. Ausgestattet mit diesen ersten Grundlagen untersuchen wir in Abschnitt 1.5, inwieweit

Makroökonomie eine Wissenschaft ist und wie sie uns hilft, die Welt um uns herum zu verstehen (Abschnitt 1.6). Dieses Kapitel endet mit einer Vorschau auf die weiteren Inhalte dieses Buches (Abschnitt 1.7).

1.2 Makroökonomische Konzepte

1.2.1 Einkommen und Produktion

Der wichtigste Indikator für die wirtschaftliche Wohlfahrt eines Landes ist das **Bruttoinlandsprodukt (BIP)**, ein Maß für Produktion und Einkommen. Vorerst genügt es, sich das BIP als Maßstab für die Menge an Gütern und Dienstleistungen vorzustellen, die eine Volkswirtschaft in einem bestimmten Jahr für den Endverbrauch

Tabelle 1.1: Realeinkommen pro Kopf (BIP in Euro, Preise von 2000)

	1900	1913	1929	1950	1987	1992	1999	2002	2007	2010	2015	Wachstums- rate 1900–2015
Belgien	3.188	3.606	4.319	4.667	13.280	15.078	17.010	17.987	20.069	20.071	20.104	1,6
Dänemark	2.578	3.343	4.337	5.933	15.401	16.192	19.017	19.717	21.414	20.346	20.552	1,8
Deutschland	2.550	3.117	3.462	3.316	13.417	14.433	15.737	16.399	18.066	18.018	19.420	1,8
Finnland	1.426	1.804	2.322	3.634	13.144	12.837	15.931	17.152	21.051	20.008	19.582	2,3
Frankreich	2.457	2.978	4.025	4.504	14.144	15.774	17.549	18.610	19.040	18.562	18.904	1,8
Großbritannien	3.838	4.205	4.703	5.930	13.154	13.785	16.650	17.817	20.183	19.158	20.311	1,5
Italien	1.526	2.191	2.643	2.992	12.771	14.216	15.612	16.339	17.229	16.329	15.330	2,0
Niederlande	2.925	3.459	4.861	5.124	13.447	15.165	17.966	18.493	20.854	20.489	20.715	1,7
Norwegen	1.604	2.091	2.895	4.639	15.521	16.715	21.019	22.093	24.399	24.096	24.714	2,4
Österreich	2.462	2.961	3.160	3.167	13.085	14.937	17.145	17.920	20.289	20.280	20.824	1,9
Schweden	2.188	2.646	3.306	5.759	14.483	14.509	16.962	18.144	21.688	21.192	22.285	2,1
Schweiz	3.275	3.645	5.410	7.745	16.912	17.800	18.590	19.179	21.175	21.534	21.944	1,7
Kanada	2.488	3.800	4.328	6.231	15.678	15.511	18.347	19.654	21.619	21.292	22.446	1,9
USA	3.496	4.529	5.895	8.170	18.618	19.908	23.669	24.383	27.052	26.348	28.065	1,8
Argentinien	2.355	3.245	3.732	4.261	6.237	6.406	7.443	6.083	8.803	9.310	10.069	1,4
Bangladesch	417	443	445	461	515	574	708	778	960	1.088	1.396	1,1
China	466	472	481	383	1.484	1.822	2.702	3.586	4.857	6.299	8.948	2,6
Indien	512	575	622	529	961	1.146	1.568	1.719	2.402	2.847	3.639	1,7
Japan	1.008	1.185	1.731	1.641	13.887	16.648	17.597	17.918	19.505	19.005	19.699	2,6

Quelle: www.eco.rug.nl/~Maddison/ and The Conference Board und Groningen Growth and Development Centre, Total Economy Database, January 2011, http://www.conference-board.org/economics/The_Maddison-Project, <http://www.ggdcc.net/maddison/maddison-project/home.htm>, Version von 2013. IWF, World Economic Outlook Database April 2016.

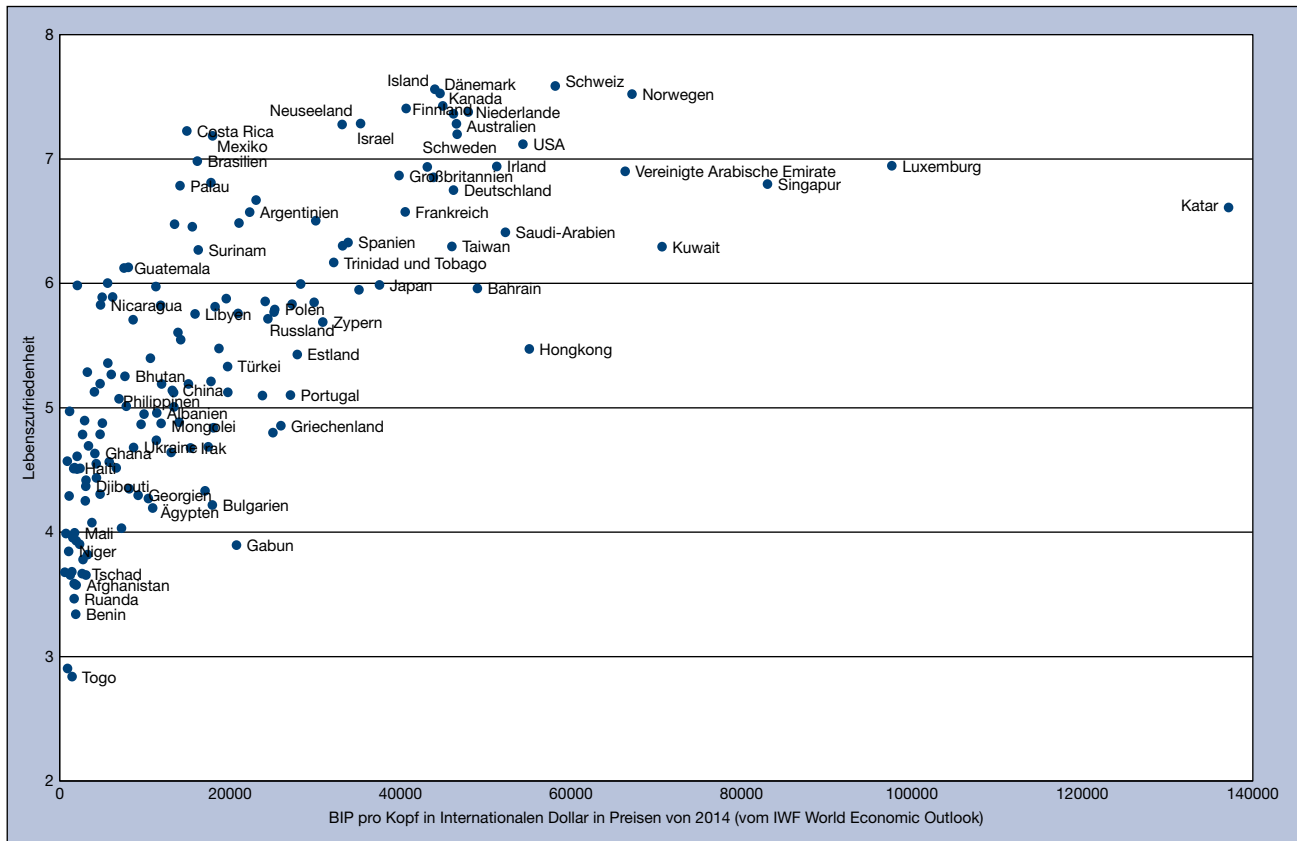


Abbildung 1.1: BIP pro Kopf und Lebenszufriedenheit im Jahr 2014

Geld ist nicht alles im Leben. Zwar zeigen Umfrageergebnisse einen klaren Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und BIP pro Kopf aber dieser Zusammenhang ist nicht allzu eng.

Quelle: BIP pro Kopf vom IWF World Economic Outlook; Index der Lebenszufriedenheit: http://en.wikipedia.org/wiki/Satisfaction_with_Life_Index

herstellt; in Kapitel 2 werden wir den Begriff genauer untersuchen. Das BIP nimmt dabei sehr hohe Werte an und es ist sinnvoll, ein Gefühl für diese Größenordnungen zu entwickeln. So hatte zum Beispiel Großbritannien im Jahr 2015 ein BIP von ungefähr 1,89 Billionen Pfund. In Deutschland betrug das BIP im gleichen Zeitraum 3,02 Billionen Euro; in den Niederlanden 0,68 Billionen Euro und in Dänemark 1,981 Billionen Kronen.² Das sind sehr unterschiedliche Zahlen und sie hängen offenbar auch von der Größe des jeweiligen Landes ab, daher wird oft das BIP pro Kopf betrachtet. Pro Kopf und in einer gemeinsamen Währung gerechnet liegen sie viel näher beisammen in einem Bereich zwischen 25.000 und 40.000 Euro im gleichen Jahr im europäischen Vergleich. Ein Vergleich über die Zeit ist jedoch schwierig, denn –

² Eine Billion (1 000 000 000 000) ist eine 1 gefolgt von 12 Nullen.

wie wir in Kapitel 2 lernen werden – der nominale Wert der Güter und Dienstleistungen, die eine Volkswirtschaft hervorbringt, hängt auch von Preisveränderungen ab. Tabelle 1.1 zeigt die Entwicklung des BIP im Lauf des letzten Jahrhunderts, korrigiert um Preiseffekte.

Ein kurzer Blick auf die Tabelle zeigt, dass (1) in den meisten Ländern das BIP kontinuierlich über die Zeit wächst, aber (2) spürbar und wiederkehrend um seinen durchschnittlichen Wachstumstrend schwankt. Diese Schwankungen heißen Konjunkturzyklen. Wir kommen weiter unten in jeweils einzelnen Abschnitten auf die Unterscheidung zwischen Trend und Zyklus zurück. Eine andere wichtige Beobachtung ist, dass kleine Unterschiede im durchschnittlichen Wachstum sich im Zeitablauf zu großen Differenzen des Produktions- und Einkommensniveaus kumulieren. Der Vergleich von Argentinien und Schweden demonstriert dies eindrucksvoll. So war

Argentiniens BIP pro Kopf im Jahr 1900 noch um 15 % höher als das von Schweden; 110 Jahr später betrug es lediglich noch die Hälfte des schwedischen Niveaus. Der Grund liegt in der Differenz der Wachstumsraten. Zwar waren beide positiv, die schwedische Volkswirtschaft expandierte aber mit durchschnittlich 2,1 % deutlich schneller als die argentinische mit durchschnittlich 1,3%.³ Auffällig ist zudem, dass die asiatischen Länder im Vergleich zu Westeuropa und den Vereinigten Staaten sehr viel ärmer waren. Einige von ihnen haben seitdem aufgeholt (Japan), beziehungsweise haben kürzlich damit begonnen (China ab dem Ende der 1970er Jahre), andere Länder wiederum haben das nicht (Bangladesch).

Natürlich kann man sich fragen, ob das BIP oder das BIP pro Kopf ein guter Indikator für das individuelle Wohlergehen ist. Jedenfalls sagt das BIP nichts aus über die Einkommensverteilung innerhalb eines Landes, die für die Bürger von entscheidender Bedeutung sein kann. Viele Forscher untersuchen heute das Verhältnis zwischen wirtschaftlicher Produktion und individueller Lebensqualität und Zufriedenheit. Dabei zeigt sich immer wieder, dass das BIP pro Kopf zwar nicht der Einzige aber doch ein wichtiger Erklärungsfaktor für wirtschaftliches und gesellschaftliches Wohlergehen ist. Evidenz dazu findet sich in Abbildung 1.1, welche auf der vertikalen Achse die Ergebnisse einer koordinierten Umfrage darstellt. Die Umfrageteilnehmer sollten dabei angeben, wie zufrieden sie mit ihrem Leben sind. Auf der horizontalen Achse ist das BIP pro Kopf des jeweiligen Landes im Umfragejahr abgetragen. Die Abbildung zeigt, dass Unzufriedenheit nur in armen Ländern zu finden ist. Allerdings gibt es auch Länder, in denen die Menschen zwar arm, aber trotzdem glücklich sind (z. B. Bhutan), während Franzosen und Deutsche, bei vergleichbaren Lebensstandards, weniger glücklich zu sein scheinen als Dänen und Finnen. Es gibt verschiedene Erklärungsansätze für diese Unterschiede im Glück, die allerdings den Rahmen dieses Lehrbuchs sprengen würden.

1.2.2 Arbeitslosigkeit

Ein wichtiges Phänomen, das mit den zyklischen Schwankungen zusammenhängt, ist die **Arbeitslosigkeit**, also die Tatsache, dass Menschen einen bezahlten Arbeitsplatz suchen, aber keinen finden können, manchmal nicht einmal in Phasen schnellen Wirtschaftswachstums. Die **Arbeitslosenquote** ist der Anteil der Arbeitslosen an

der Gesamtzahl der **Erwerbspersonen**. Zu den Erwerbspersonen gehören alle, die Arbeit haben oder aktiv nach einer Arbeitsstelle suchen. Nicht dazu gehören Kinder und Jugendliche, die das Arbeitsalter noch nicht erreicht haben, Rentner und Menschen, die nicht arbeiten wollen oder die Hoffnung aufgegeben haben, Arbeit zu finden.

Es gibt viele Gründe, warum uns Arbeitslosigkeit nicht gleichgültig sein sollte. Erstens gehen Produktion und Einkommen verloren, wenn Arbeitskräfte unbeschäftigt bleiben. Zweitens kann es sein, dass Arbeitslose zwar Arbeitsplätze angeboten bekommen, diese Angebote aber ablehnen. In diesem Fall muss man sich fragen, warum sie das tun. Gibt es die Arbeitsplätze überhaupt, nach denen die Menschen suchen? Nehmen sie die angebotene Arbeit nicht an, weil sie unrealistische Erwartungen von zukünftigen Stellenangeboten haben? Die Antworten auf diese Fragen helfen uns, das komplexe Phänomen Arbeitslosigkeit besser zu verstehen.

Arbeitslosigkeit ist in der Regel eine unangenehme Situation. Selbst bei einem gut entwickelten und effizienten System der Arbeitslosenunterstützung können Langzeitarbeitslose psychischen Stress erleiden und Fähigkeiten einbüßen. Arbeitslosigkeit hat für den Einzelnen und für

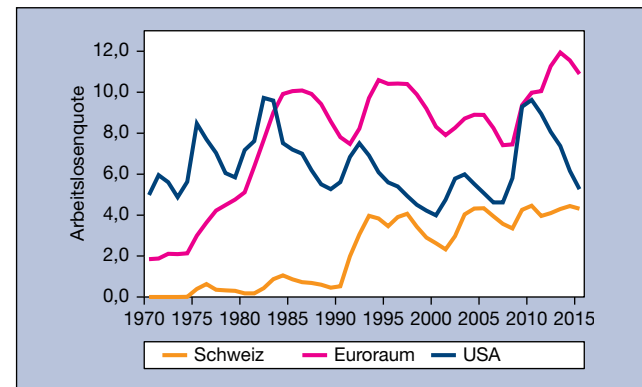


Abbildung 1.2: Arbeitslosenquoten, Euroraum, Schweiz und USA, 1970–2015

Die Arbeitslosenquote (gemessen als der Anteil der Erwerbspersonen, die nicht beschäftigt sind aber nach einem Arbeitsplatz suchen) ist von Land zu Land sehr verschieden. In den USA hängt die Arbeitslosenquote eng mit dem Konjunkturzyklus zusammen. Im Gegensatz dazu hat sie in der Europäischen Union in den siebziger und achtziger Jahren enorm zugenommen, um lange Zeit auf einem hohen Niveau zu verharren. In der Schweiz wiederum war die Arbeitslosenquote während des gesamten Untersuchungszeitraums relativ niedrig, ist aber in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich angestiegen.

Quelle: OECD

³ Eine nützliche Daumenregel besagt, dass ein Land, das mit der Rate g % pro Jahr wächst, ungefähr 70/g Jahre benötigt, um seine Wirtschaftsleistung zu verdoppeln.